

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 25 (1968)

Heft: 3

Artikel: Scholastica An der Allmend : eine Luzerner Paramentenstickerin der
Barockzeit

Autor: Suter, Robert Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scholastica An der Allmend

Eine Luzerner Paramentenstickerin der Barockzeit

Von ROBERT LUDWIG SUTER

(Tafeln 51–65)

Einleitung

Im Zuge der tridentinischen Liturgiereform erfuhr im 17. und 18. Jahrhundert die liturgische Gewandung eine Erneuerung ganz grossen Ausmasses. Den äusseren Anstoss dazu gab das Missale Romanum von 1570¹, das mit seinem streng verpflichtenden Farbkanon² schon für ein bescheidenes Messkirchlein mindestens fünf Kaseln samt reichem Zubehör vorschrieb. Noch mehr war es die anbrechende Zeit des Barocks, die mit der Umgestaltung des gesamten Kircheninventars und ihrer ausgesprochenen Vorliebe für solemne Prachtentfaltung eine Vielzahl neuer, seidener und golddurchwirkter Paramente erheischte³.

Diesen Grossbedarf an gewebten und bestickten Seidenstoffen, aber auch an ganzen Ornaten⁴ suchte man in der Schweiz durch Import aus dem Ausland zu decken, anfänglich aus Italien⁵, später hauptsächlich aus Frankreich. Daneben herrschte aber auch in den Nähstuben der schweizerischen Frauenklöster Hochbetrieb, um die importierten Stoffe zu verarbeiten und eigene, oft reichbestickte Paramente zu schaffen. Laut gelegentlicher Notizen in den alten Kircheninventaren waren es in der Zentralschweiz folgende Frauenkonvente, denen eine grosse Zahl besonders prächtiger Arbeiten zu verdanken sind: die Benediktinerinnen von Hermetschwil im Freiamt, der Au bei Einsiedeln und von S. Andreas in Sarnen, die Zisterzienserinnen von Olsberg und Gnadenthal im Aargau und in Eschenbach im luzernischen Seetal, die Kapuzinerinnen von Luzern, Stans und Solothurn, die Dominikanerinnen in Schwyz und nicht zuletzt die Ursulinen in Luzern und die Visitandinnen in Solothurn.

Unter den stillen Näherinnen, die in der Abgeschlossenheit strenger Klausur Jahr und Tag unermüdlich mit Nadel und Faden sich über die kostbaren Stoffe beugten, gab es manche künstlerisch begabte Nonne, die in jahrelanger, unverdrossener Arbeit wahre Prachtsstücke liturgischer Gewänder schuf. War es persönliche Bescheidenheit oder die strenge Ordensdisziplin, welche eine

¹ L. EISENHOFER, *Handbuch der katholischen Liturgik*, Bd. I (Freiburg 1932), S. 42.

² J. BRAUN, *Die liturg. Gewandung* (Freiburg 1907), S. 728/60.

³ Als Beispiel seien hier die Aufzeichnungen des Stiftsschatzverzeichnisses von Beromünster aus dem Jahre 1775 genannt: 250 Kaseln, «mit gueten gold schnüren undt gestickhten Ehren Wappen, sambt Kelchtüechli undt Corporal Tashen». Dazu 22 grosse Ornate mit je 1 oder 2 Kaseln, 2 Levitenkleidern, 3–5 Pluvialen, 3–5 Antependien, 2 Leuchterbankbekleidungen, 2 Tabernakelmänteln, 2–4 «Wandtrapereien» und 2 Kissen. Dazu noch eine Fülle von Einzelparamenten ohne bestimmte Zugehörigkeit zu einem der grossen Ornate. Wie das Verzeichnis der Donatoren dartut, wurde der Grossteil dieser Paramente im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts angeschafft.

⁴ Nach den Annalen von P. MAYER in Muri (Bd. I, S. 663 und 730ff.) kaufte Abt Placidus Zurlauben 1697, 1720 und 1722 ganze Ornate in Mailand. Freundliche Mitteilung von Dr. G. Germann, Bottmingen.

⁵ Viele dieser aus Italien importierten Paramente figurieren in den Inventarien unter dem Sammelnamen «Mailänder».

Signierung ihrer Arbeiten verhinderte? Jedenfalls haben sich nur wenige Namen von Nonnen erhalten, denen mit Sicherheit heute noch erhaltene Stickarbeiten zugewiesen werden können⁶.

Unter diesen sozusagen nur zufällig mit ihren Namen bekannten Stickerinnen ragt durch die Zahl wie die Qualität der Arbeiten die Olsberger Nonne Scholastica An der Allmend aus Luzern hervor. Schon zu ihren Lebzeiten als «vortreffliche Arbeiterin Von Gold» gerühmt⁷, von Äbten und Prälaten für kostbare Paramentenarbeiten begehrt und selbst in Klöster gerufen, die über eigene, leistungsfähige Stickstuben verfügten, war der Name dieser unermüdlichen Stickerin dennoch beinahe ganz in Vergessenheit geraten. Es war der Beromünsterer Lokalhistoriker Melchior Estermann,



Abb. 1. – Rotes Kelchvelum für Kustos Mauriz An der Allmend. Wohl 1693. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat. Nr. 4b). Ausschnitt mit dem rechten, untern Eckquartier. Vgl. auch Tf. 51 und 52.

der 1898 erstmals wieder auf sie aufmerksam machte⁸, ohne indessen ihre Spur weiterzuverfolgen. In seinem kurzen Hinweis stützte er sich auf eine Notiz, die 1792 der Stiftszeremoniar Joseph Anton Balthasar seinem Stiftsschatzverzeichnis von Beromünster beifügte: «Den 29. 8 br. 1694 hatte Frau Maria Scholastica An der Allmend Capitularin des Hochwürdigen Gotteshaus zu Olsperg des Heiligen Ordens Sancti Batris Benedictj und eine Leibliche schwester Ihro Hochwürden Herrn Maurity An der Allmend Chorherren alhiessigen stift Zu Bero Münster Ein sehr Prächtiges und

⁶ Am bekanntesten dürfte die Luzerner Ursuline Anna Maria Marzohl (1638–1712) sein. Vgl. A. REINLE, *Luzerner Volkskunst* (Bern 1959), S. 11/12.

⁷ E. A. STÜCKELBERG, *Geschichte der Reliquien in der Schweiz*, Bd. I (Zürich 1902), Nr. 1242.

⁸ M. ESTERMANN, *Die Stiftskirche von Beromünster*, in: *Kath. Schweizer Blätter* (Luzern 1898), S. 67.

Reichlich Von Gold gesticktes Kelch tüechli und Corporal tashgen aus shwarzem atlas Gearbeitet, der Hochwürdigem stift Vergabet»⁹.

In der Stiftssakristei von Beromünster findet sich ein schwarzes, reich mit Gold und Silber besticktes Kelchvelum, das zweifellos mit dem oben beschriebenen identisch ist. Aus dem angeführten Text war freilich noch nicht ersichtlich, ob die genannte Scholastica An der Allmend selber die Stickerin des geschenkten Paramentenstückes oder aber bloss die Donatorin ist. Weder auf dem nach Beromünster verehrten Velum noch auf anderen Arbeiten, die von gleicher Hand stammen, findet sich ein Namenszug oder etwa ein kleines Wappen, womit Nonnen aus adeligem Geschlecht gelegentlich die Herkunft der Stickerei unauffällig verraten haben¹⁰. Nach der Ordensvisitation von 1669 war es den Olsberger Klosterfrauen sogar streng untersagt, ihr persönliches Familienwappen irgendwo anzubringen, «weylle es ein Sach, welche nach der aeigenschafft shmeckt»¹¹. Nachforschungen in den Urkundenbeständen des einstigen Klosterarchivs Olsberg¹² ergaben aber bald die Gewissheit, dass tatsächlich die Luzerner Nonne Scholastica An der Allmend die Stickerin des kostbaren Velums von Beromünster ist. Nachdem in der Sakristei von Beromünster noch weitere Stickereien verwahrt werden, die schon bei flüchtiger Betrachtung die gleiche Hand wie beim schwarzen Kelchtuch erkennen lassen, schien es verlockend, der Persönlichkeit und Arbeit der Olsberger Nonne genauer nachzugehen. Um ein umfassendes Bild der künstlerischen Leistung dieser vergessenen Stickerin zu bekommen, war es nötig, die Paramentenschränke der bedeutenden Klöster und Kirchen der Zentral- und Nordschweiz zu durchmustern und nach ähnlichen Arbeiten zu durchsuchen, die vielleicht von der Hand der Olsberger Nonne hätten stammen können. Es muss indessen vor Augen gehalten werden, dass wohl da und dort Paramentenstücke wegen Schadhaftheit oder sonstigem Nichtgebrauch in einem Sakristeischrank unbeachtet blieben oder in Privatbesitz abgewandert waren und so der Forschung entgingen. Das im vorliegenden Aufsatz aufgeführte Verzeichnis der von Scholastica geschaffenen Paramente kann deshalb keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Dieser Mangel lässt sich aber verschmerzen, zumal die bekannten Stücke übereinstimmend zeigen, dass die Stickerin sich in ihren verschiedenen Arbeiten treu geblieben ist, ihren eigenen, unverwechselbaren Stil bewahrt und im Laufe ihrer vieljährigen Tätigkeit nur eine unbedeutende künstlerische Weiterentwicklung durchgemacht hat. Was die zeitliche Einordnung der einzelnen Stücke betrifft, liegt hier der Glücksfall vor, dass Scholastica ihre Stickereien sehr oft selber mit Nadel und Faden datiert hat. Damit hat sie selber eine wertvolle Voraussetzung für eine kunsthistorische Erfassung ihrer künstlerischen Leistung geschaffen.

Der Verfasser dieser Zeilen empfindet hier das Bedürfnis, allen freundlichen Helfern aufrichtig zu danken, welche diese Arbeit ermöglichten. Dankbar gedenkt er der vielen Pfarrherren und Vorsteher der Sakristeien und Sammlungen, die überall mit grösster Zuvorkommenheit Einblick in die Paramentenbestände gewährten, Erlaubnis für Fotoaufnahmen erteilten oder sonst durch Rat und Tat diese Forschung förderten¹³.

⁹ ANTONIO BALTHASAR, *Beschreibung des Kostbaren Kirchen-Schaz Der Uralt-Adelichen und Gräflichen Stüft zu Beron Münster Im Ergeuw. Zusammengetragen von Antonio Balthasar Chorherren Und Ceremoniario Bemelter Stüft Ao 1790*, Stiftsarchiv Beromünster, Nr. 1233, S. 160.

¹⁰ Ein schönes Beispiel ist das grüne Kelchvelum von 1688 im Stiftsschatz Beromünster mit dem Wappen Fleckenstein. Hinter dem Wäppchen verbirgt sich Basilissa Caritas von Fleckenstein aus dem S. Anna-Kloster in Luzern. Vgl. A. REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kt. Luzern*, Bd. IV (Basel 1956), S. 109.

¹¹ *Copia Chartae Visitationis in Monrio Olsperg*: de 16. Majj 1669, Staatsarchiv Aarau, 8030.

¹² Material für diese Arbeit boten im Staatsarchiv Aarau besonders die Faszikel 8025, 8030 und 8052.

¹³ Besonders dankbar erwähnt seien die Stiftsarchivare P. Rudolf Henggeler in Einsiedeln, Dr. Rupert Amschwand in Sarnen, Dr. Columban Spahr, Prior in Mehrerau, Dr. J. Bütler, Rektor in Beromünster, Dr. G. Boner und Dr. A. Häberle am Staatsarchiv in Aarau, Dr. Glauser am Staatsarchiv in Luzern und Dr. Jenny Schneider am Schweiz. Landesmuseum in Zürich. Am meisten haben sich um diese Arbeit verdient gemacht Dr. G. Germann in Bottmingen und Hw. Peter Amiet, christkatholischer Pfarrer in Magden, der treue Hüter der ehemaligen Klosterkirche Olsberg.

I. ABSTAMMUNG UND FAMILIE DER SCHOLASTICA

Scholastica entstammte dem regimentsfähigen, stadtluzernischen Geschlecht der An der Allmend, das schon seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachgewiesen ist^{14,15}.

Mauriz An der Allmend (1572–1634), Grossvater der Scholastica, 1630 Schultheiss von Luzern, vermählte sich 1594 nach dem Tode seiner ersten Frau, Catharina Holdermeyer, mit Maria Helmlin, deren Wappen auf dem roten Kelchvelum des Kustos Mauriz An der Allmend im Stift Beromünster erscheint¹⁶. Aus dieser zweiten, kinderreichen Ehe stammte eine Anna, Mutter der Bernarda Kündig, Äbtissin von Gnadenenthal, für welche Scholastica später ein noch erhaltenes Kelchtuch stickte¹⁷.

Unter den Söhnen des Mauriz An der Allmend interessiert besonders Nikolaus, der Vater der Scholastica, geboren am 9. September 1608 in Luzern¹⁸, gestorben am 2. Juni 1674 in Beromünster. 1641 trat er als Gardeleutnant in den Dienst des Herzogs Karl von Lothringen¹⁹. Dieser Dienst war freilich ständig überschattet von der Unmöglichkeit des Herzogs, den finanziellen Verpflichtungen der Garde gegenüber nachzukommen. Da persönliche Vorstellungen nichts fruchteten, bewilligte die Tagsatzung 1655 «zu Gunsten der licentierten loth. Leibgarde und ihrer aus den 13 jährigen Diensten herrührenden Anforderungen dem Gardelieutenant Nicolaus An der Allmend ein an Herzog Nicolaus Franz, Bruder des nach Spanien geführten Herzog Karl gerichtetes Kräftiges Empfehlungsschreiben»²⁰. Auch der Luzerner Rat sah sich noch 1664 veranlasst, in Lothringen vorstellig zu werden, damit «Ratfreund Niclaus An der Allmend entlichen zu seiner Bezahlung komme»²¹. Nachdem die Garde ob der misslichen Lage 1654 vorübergehend eingestellt worden war²², kehrte Nikolaus An der Allmend nach Luzern zurück und gehörte seit 1664 dem Grossen Rate an²³. Ein Jahr zuvor, 1663, wurde er zum Amts- und Fleckenschreiber von Beromünster ernannt²⁴ und wohnte fortan in Beromünster, vermutlich in der sog. «alten Amtsschreiberei» im Oberdorf, dem früheren S. Catharina-Pfrundhaus des Stiftes²⁵. Nach dem Totenbuch des Stiftes starb er am 2. Juni 1674²⁶ und wurde in der südwestlichen Ecke des Kreuzganges beerdigt, wo sein Sohn Mauriz für ihn und seine zweite Frau das noch erhaltene schöne Epitaph setzte²⁷.

Seine Familie scheint Nikolaus in der Gardedienstzeit in Lothringen gegründet zu haben. Er verheiratete sich zuerst mit Magdalena Schultheiss de Schopf²⁸, die ihm nachweislich vier Söhne gebar. Nach ihrem Tode fand er seine zweite Gattin in Lothringen, Margaraetha de Moitemont, auch de Feuchtenberg genannt. Ihr Wappen ist ebenfalls auf dem obengenannten roten Kelchvelum aufgestickt²⁹. Die Familie de Moitemont scheint dem Hof des Herzogs nahegestanden zu haben. In

¹⁴ *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, (HBLs) (Neuenburg 1921–1934), Bd. I, S. 364.

¹⁵ Die genealogischen Angaben sind, soweit keine anderen sicheren Quellen zur Verfügung standen, einem kleinen handschriftlichen Werk des Rheinauer Paters JLDÉPHONS VON FLECKENSTEIN entnommen: «*Geschlechter-Büchlein, worin die adelichen Lucerner geschlechter verzeichnet sind, wie Einer von dem anderen abstamme*», Reinau A. 1747. Rheinau Archiv R 245, Stift Einsiedeln.

¹⁶ Vgl. Katalog Nr. 4 b, S. 125.

¹⁷ Vgl. Katalog Nr. 11, S. 128.

¹⁸ Taufbücher der Hofkirche Luzern, Staatsarchiv Luzern.

¹⁹ TH. VON LIEBENAU, *Lothringen und die Schweiz*, in: Kath. Schweizerblätter 1897.

²⁰ *Eidg. Abschiede* Bd. VII, S. 265.

²¹ Ratsprotokoll von Luzern, Bd. 74, S. 303. Staatsarchiv Luzern.

²² LIEBENAU (vgl. Anm. 19), S. 215.

²³ Ratsprotokoll von Luzern, Bd. 74, S. 269, Staatsarchiv Luzern.

²⁴ J. WALLIMANN, *Die Bürgergeschlechter von Beromünster*, 8. Lieferung (Beromünster 1940), S. 80.

²⁵ M. ESTERMANN, *Topographie des Stiftes Beromünster* (Luzern 1907), S. 31.

²⁶ Totenbuch des Stiftes Beromünster, Stiftspfarramt, S. 450.

²⁷ Abgebildet bei J. SCHMID, *Luzerner und Innerschweizer Pilgerreisen zum Heiligen Grab in Jerusalem* (Luzern 1957), S. LXXVI.

²⁸ HBLs (vgl. Anm. 14) Supplement, S. 154.

²⁹ Katalog Nr. 4 b, S. 125.

der Sorge um den längst ausstehenden Sold der Garde schickte der Gardehauptmann auch seine Frau vor, später wieder seinen Schwiegervater³⁰.

Nach dem Zeugnis des Grabdenkmals in Beromünster scheint diese zweite Ehe besonders glücklich gewesen zu sein. Ihr entsprossen nebst Scholastica folgende Söhne und Töchter:

Johann Bernhard, geb. 1655 in Luzern³¹.

Theoring, 1686 Kaplan zu S. Johannes in Beromünster³², 1712 Pfarrer in Ruswil³³.

Beatrix Margaritha, verheiratet mit Jost Carl Rüttimann³⁴.

Anna, verheiratet mit Sebastian Kappeler, deren Sohn der berühmte Arzt und Naturforscher Dr. Moriz Kappeler (1685–1769) war³⁵.

Josef Kaspar, geb. 1663, 1698 Hauptmann in Lothringen³⁶. Bei seiner Resignation 1727 erhielt er die Herrschaft Baldegg³⁷ und das Lothringer Banner, das sein Bruder Chorherr Mauriz dem Stifte schenkte³⁸ und das später zu einem Baldachin umgearbeitet wurde.

Jakob Mauriz, geb. am 25. Juli 1653^{39a}. 1676 wurde er Kaplan in Grosswangen und im folgenden Jahr Kaplan in Grossdietwil. Von seiner Pilgerreise ins Heilige Land kehrte er als Ritter vom Heiligen Grab heim. Damals wurde ihm auch die Würde eines Grossalmosers des Herzogs Leopold von Lothringen zuteil. 1680 wurde er zum Pfarrer von Hegglingen gewählt und erhielt schon im folgenden Jahr ein Kanonikat am Stift Beromünster. Im Laufe der Jahre bekleidete er Ehrenämter als Punctator, Ehrschätzer, Präsenzer und Kapitelssenior. 1722 wählte ihn das Kapitel zum Kustos. Bei seinem goldenen Priesterjubiläum 1726 legte ihm der Propst im Namen des Kapitels in Anerkennung seiner grossen Verdienste einen mit Goldfiligran gefassten «Michelspfennig» auf den Altar^{39b}. 1722 erbaute er im Kreuzgang die Ölbergkapelle und vermachte im Hinblick auf sein Ableben seine kostbaren Kirchsachen dem Stift, darunter auch die von Scholastica gestickten Messgewänder⁴⁰. Am 24. Mai 1731 starb er in höchstem Ansehen im Alter von 78 Jahren und wurde seinem Wunsch gemäss vor der Ölbergkapelle beigesetzt. Sein Bild hängt in der Zentralbibliothek Luzern⁴¹.

II. ÄUSSERE LEBENSVERHÄLTNISSE DER SCHOLASTICA

Weder das genaue Geburtsdatum, noch der Geburtsort, noch der Taufname sind bekannt. Nach dem 1705 in Zug gedruckten «Verzeichnuss Der Namen aller Frawen Uhralt Hoch=Adelichen Gotts-Hauses Oelsperg bey Rheinfelden» wurde Scholastica 1647 geboren⁴². Ihr Vater stand damals in lothringischem Gardedienst. Da aber die Garde in diesen kriegsbewegten Jahren immer wieder anderswo stationiert war, in Frankfurt, Brüssel, Antwerpen, Köln usw.⁴³, dürfte es schwerhalten, den Geburtsort festzustellen. Vielleicht lernte Scholastica schon damals in der welschen

³⁰ LIEBENAU (vgl. Anm. 19), S. 212.

³¹ Taufbücher der Hofkirche Luzern, Staatsarchiv Luzern.

³² Wahlprotokoll der M.-Himmelfahrts-Bruderschaft Beromünster (1642–1747) Stiftspfarramt.

³³ J. BÖLSTERLI, *Geschichte der Pfarrei Ruswil*, in: *Geschichtsfreund*, Jg. 26.

³⁴ FLECKENSTEIN (vgl. Anm. 15), S. 111.

³⁵ HBLS (vgl. Anm. 14), Bd. IV, S. 454.

³⁶ LIEBENAU (vgl. Anm. 19), S. 272.

³⁷ Schenkungsurkunde in Privatbesitz von Herrn Dr. med. Edmund Müller, Beromünster.

³⁸ Stiftsprotokoll Beromünster im Stiftsarchiv Nr. 252, S. 331/332.

^{39a} Die Angaben sind entnommen W. DÖRFLINGER, *Biographische Skizzen*, Bd. II, S. 361 ff., Stiftsarchiv Beromünster Nr. 1210.

^{39b} Heute in der Sammlung Dr. Edm. Müller, Beromünster.

⁴⁰ BALTHASAR (vgl. Anm. 9), S. 163.

⁴¹ *Museum virorum Lucernatum fama et meritis illustrium quorum imagines ad vivum depictae visuntur MDCCLVII Lucernae*. Nr. 95, Zentralbibliothek Luzern.

⁴² Staatsarchiv Basel-Stadt o I.

⁴³ LIEBENAU (vgl. Anm. Nr. 19), S. 211.

Umgebung französisches Wesen kennen und schätzen. An den Abt von Lützel schreibt sie später: «mir duett Leid das ich kein französinn bin von denen man mer Liberalitates, höfflichkeit und fründlichkeit zue gewerten hate als von einer Schwytzin»⁴⁴. Nach der Auflösung der Garde übersiedelte die Familie An der Allmend wieder nach Luzern, wo sie das Mettenwyl-Haus neben der Jesuitenkirche besass⁴⁵. Über Schule und Ausbildung der jungen Scholastica ist nichts bekannt. Vielleicht erhielt die Patriziertochter nach damaligem Brauch im nahen Kloster Rathausen einige Ausbildung⁴⁶. Es wäre aber auch denkbar, dass sie die 1661 eröffnete Schule der Ursulinen am «Weggis» besuchte⁴⁷ und dort die Anfangsgründe ihrer späteren Stickkunst erlernte⁴⁸. Nachdem ihr Vater 1663 Amtsschreiber in Beromünster geworden, kam sie wohl mit ihren Eltern für kurze Zeit nach Beromünster, von wo sie bald den Weg ins Kloster nahm.

Dass sie sich den Zisterzienserinnen zuwandte, liegt wohl in der herzlichen Freundschaft begründet, welche die Familie seit langem mit den Zisterzienserklöstern St. Urban und Lützel pflegte. So nennt Chorherr Mauriz An der Allmend, der Bruder der Scholastica, in einem Kondolenzschreiben nach S. Urban den verstorbenen Abt Karl Dulliker (1687–1701) «mein vnd der Meinigen grösster Frünt vnd Patron» und den 1677 verstorbenen Abt Edmund Schnider «und sonderlich der lieben frw. Schwöster Scholastica Ihr Heil»⁴⁹. Auch später pflegte Scholastica den Kontakt mit S. Urban. Dem neu erwählten Abt Josef Zurgilgen (1701–1707) gratuliert sie persönlich und äussert sich über die Wahl dahin, dass «sich dero demüotigste Dienerin darob hertzlich erfreuet mit eiffriger Wünschung, das der allmögende Gott Eueren hochwürden gnaden in solchem hochansehlichem Standte beij beharrlicher gesundheit vndt Langwiriger Regierung erhalten, mit miltreichem Segen vberschütten, vnd in dero Verrichtung mit selbst verlangendem wohl ergehen, gnädig vndt Väterlich handhaben wolle»⁵⁰.

Mit dem Zisterzienserabt von Lützel, Peter II. Tanner von Kolmar (1677–1702) scheint Scholastica besonders freundschaftlich, vermutlich sogar durch verwandtschaftliche Bande verbunden gewesen zu sein. In einem Dankschreiben für ein auf den Scholasticatag (10. Februar) 1680 gesandtes Namenstaggesschen antwortet sie in einem ganz ungezwungenen, herzlichen Ton, ohne alle die an Würdenträger sonst üblichen Höflichkeitsformen⁵¹. Hier liegen wohl die Gründe, weshalb Scholastica nicht in den nahe gelegenen Klöstern von Eschenbach oder Rathausen anklopfte, sondern in dem fernen Olsberg, das kirchenrechtlich sowohl unter S. Urban wie Lützel stand⁵².

Der Eintritt in das zu Ende des 12. Jahrhunderts gegründete Kloster Olsberg⁵³ erheischte freilich grossen Mut. Noch während des Dreissigjährigen Krieges, 1632, war Olsberg durch schwedische Truppen vollends geplündert und verwüstet worden⁵⁴. Es dauerte viele Jahrzehnte bis der Konvent sich von den ärgsten Schäden erholen konnte. Noch 1708 sandte das Stift Beromünster, wohl auf Verwenden des Bruders der Scholastica, als Naturalgaben «den Klosterfrawen in Olsberg 2. säch mit Mähl»⁵⁵.

⁴⁴ Staatsarchiv Aarau 8025.

⁴⁵ A. REINLE, *Die Kunstdenkmäler des Kt. Luzern*, Bd. III (Basel 1954), S. 153.

⁴⁶ H. ALBISSER, *Die Ursulinen von Luzern* (Stans 1937), S. 40, Anm. 2.

⁴⁷ ALBISSER (vgl. Anm. 46), S. 91.

⁴⁸ Wenige Jahre später begann dort die bekannte Ursuline Anna Maria Marzohl mit ihrer berühmt gewordenen Stickarbeit. ALBISSER (vgl. Anm. 46), S. 154, Anm.

⁴⁹ S. Urbaner Archiv, Litterae Variae Tom 19, 512 T, Staatsarchiv Luzern.

⁵⁰ S. Urbaner Archiv, Litterae Variae Tom 21, 512 V, Staatsarchiv Luzern.

⁵¹ Brief vom 16. Febr. 1680, Staatsarchiv Aarau 8025.

⁵² Diese kirchenrechtlich ungeklärte Situation führte unter der Äbtissin M. Johanna von Roll (1732–1757) zu schweren Misshelligkeiten.

⁵³ Über die Anfänge von Olsberg orientiert die Studie von G. BONER, *Zur älteren Geschichte des Klosters Olsberg*. Sonderabdruck aus «Vom Jura zum Schwarzwald», Jahrgänge 1961–1963. Frick. Über Olsberg orientieren weiter: M. BIRMANN, *Das Kloster Olsberg*, Basler Jahrbuch 1885, S. 266–282; G. WYSS, *Kloster Olsberg bei Rheinfelden*, Verl. Raurachisches Schriftenlager (Aesch bei Basel 1932).

⁵⁴ BIRMANN (vgl. Anm. 53), S. 278.

⁵⁵ Stiftsprotokoll, Stiftsarchiv Beromünster Nr. 251, S. 721.

A hand-drawn sketch of a village scene. The drawing includes various buildings, a church with a steeple, and a cross. Handwritten labels in German are scattered throughout the sketch: 'Kirche' (church) near the steeple, 'Mühle' (mill) near a small building, 'Weg' (way) near a path, 'Wiese' (meadow) near a field, 'Acker' (field) near a large open area, 'Häuser' (houses) near a cluster of buildings, and 'Kreuz' (cross) near a cross symbol. The style is simple and illustrative, with a focus on the layout of the village and its surrounding landscape.

Da nach Ordenssatzung der Profess ein Jahr Kandidatur und ein Jahr Noviziat vorausgingen, dürfte Scholastica 1665, unter der betagten Äbtissin Catharina Koller aus Rheinau (1645–1670)⁵⁶, um Aufnahme in das hochadelige Stift nachgesucht haben⁵⁷. Die Profess, die in die Hand des Abtes von Lützel abgelegt wurde, erfolgte 1667, im Alter von 20 Jahren⁵⁸. Indessen machte die Beschaffung der nötigen Mitgift noch Schwierigkeiten, zumal der Vater der Scholastica noch immer nicht zu seinen finanziellen Rechten gekommen war. So billigte der Rat von Luzern, «dass er von seines bruders Hauptman Martin an der Almendt sel. von Meiland nacher erlegten gellteren 200. g. entheben vnd zu ussteuwerung seiner Tochter in das Kloster Olsperg anwenden möge»⁵⁹.

⁵⁶ WYSS (vgl. Anm. 53), S. 12.

⁵⁸ Äbtissinwahlbericht der Francisca von Eptingen, Staatsarchiv Aarau 8030.

⁵⁹ Ratsprotokoll von Luzern, Bd. 75, S. 27, Staatsarchiv Luzern.

114

fiel auf die bisherige Priorin und Novizenmeisterin Francisca von Eptingen (1670–1707)⁶¹. Im Wahlmemorial werden als Kapitularinnen genannt:

M. Bertha von Roll, Subpriorin,

M. Magdalena Reichin von Reichenstein, «der Lehrdöchteren Meisterin»,

M. Caecilia Zändtin von Kenzingen, «Kellermeisterin»,

M. Scholastica An der Allmend, «ober Custorin»,

M. Anna von Roll, «Chormeisterin»,

M. Agatha Reichin von Reichenstein,

M. Bernarda von Freiburg, «Küchenmeisterin»,

M. Juliana von Kleinig, «vnder Custorin».

Was hier besonders interessiert ist, dass in dieser Liste Scholastica «ober Custorin» genannt wird. Als Kustorin hatte Scholastica z. B. «allezeit für 2. Priesteren, so celebrieren können, Kelch, Alben vnd Mess-gewänd drunten in der Kirchen in Bereitschafft lassen vnd erst nach dem Ampt widerumb wegnehmen»^{62, 63a}. Ihr unterstand die Sakristei mit dem ganzen Inventar. Wie ein Handschriftenvergleich zeigt, hat Scholastica, wohl zu Beginn ihrer neuen Amtstätigkeit, das noch erhaltene «Inventoryum der Fornembsten paramenten der kirchen» verfasst, ein aufschlussreiches Dokument über die Sakristei und die Paramentenkammer von Olsberg in der Zeit der Scholastica (siehe Anhang)^{63b}. Die Art und Weise, wie hier die einzelnen liturgischen Gewänder genau nach Stoffart (Taft, Atlas, Damast, Brokat, Samt usw.) unterschieden werden, zeigt, dass die Verfasserin des Inventars mit der Paramentenkunst vollauf vertraut war.

Über das Ableben der Scholastica meldet das Jahrzeitbuch von Olsberg: «1722, den 1. dis (Dezember) starb die Wohl Ehrwürdige Hoch Edel Gebohrne Frau Maria Scholastica An der Allmendt Seniorin Vnd Jubilar dises Gottshaus. R. j. P. Jrem alter 76 Jahren»⁶⁴. Sie wurde wohl auf dem Klosterfriedhof innerhalb des Kreuzganges beerdigt⁶⁵.

III. TÄTIGKEIT SCHOLASTICAS ALS PARAMENTENSTICKERIN

Da von den Arbeiten, die sich dem Œuvre der Scholastica zuweisen lassen, keine einzige eine Signatur der Stickerin aufweist und überdies nur ein geringer Teil durch Archivalien gesichert werden kann, scheint es für das weitere Vorgehen methodisch angezeigt, zunächst einmal alle bis heute erreichbaren schriftlichen Quellen zusammenzustellen, welche über die Tätigkeit der Olsberger Nonne als Paramentenstickerin Aufschluss geben, sodann ihren Œuvrekatalog mit jenen Werken zu beginnen, welche auf Grund schriftlicher Ausweise eindeutig identifiziert und zugewiesen werden können. Von der so gewonnenen Basis aus soll hernach – im Sinne einer vorläufigen Bilanz – eine Charakterisierung des Stils von Scholasticas Arbeiten, soweit sie als absolut gesichert gelten dürfen, unternommen werden, um so das Auge des Betrachters und Beurteilers zu schärfen für die Zuschreibung weiterer Arbeiten; dabei sollen wiederum jene zuerst aufgeführt werden, für welche die Auftraggeber bekannt sind: Auftraggeber, von denen feststeht, dass sie die Dienste der Olsberger Nonne als Paramentenstickerin in Anspruch nahmen.

⁶¹ G. Wyss, *Francisca von Eptingen, Äbtissin von Olsberg*, Verl. Raurachisches Schriftenlager (Aesch bei Basel 1932).

⁶² Staatsarchiv Aarau 8030, Visitationsbericht.

^{63a} Weil die Sakristei hinter dem Hochaltar der Klosterkirche sehr klein ist, war es wohl nötig, die Paramenten im angebauten Kloster zu versorgen.

^{63b} Staatsarchiv Aarau 8052.

⁶⁴ Jahrzeit-, Tauf-, Ehe- und Sterbebuch, 1716–1788, im Olsberger Gemeindearchiv, heute im Staatsarchiv Aarau ohne Nummer. Ähnlich lautet auch die Todesnotiz im 2. Olsberger Totenbuch, Staatsarchiv Aarau.

⁶⁵ Nach dem Visitationsmemorial von 1665 sollten die Gräber im Kreuzgang und in der Nähe der Kirchmauer «widerumb zuegeworfen, vnd andere ettliche shrift weit von der Mauren, von nüwen gemacht werden». Staatsarchiv Aarau 8030.

So ergibt sich für dieses Kapitel folgende Gliederung:

- a) Archivalische Quellen zu Scholasticas Tätigkeit als Paramentenstickerin (S. 116–119),
- b) Archivalisch bezeugte und erhaltene Arbeiten Scholasticas. Katalog Nrn. 1–2 (S. 119–122),
- c) Charakterisierung des Stils von Scholasticas gesicherten Arbeiten (S. 122–123),
- d) Zuschreibungen zum Œuvre der Scholastica (S. 123–132),
 - Arbeiten für Kustos Mauriz An der Allmend. Katalog Nrn. 3–5 (S. 123–126),
 - Arbeiten für Kloster Olsberg. Katalog Nrn. 6–9 (S. 126–127),
 - Arbeiten für andere Klöster und Stifte. Katalog Nrn. 10–16 (S. 128–131),
 - Arbeiten für unbekannte Adressaten. Katalog Nrn. 17–18 (S. 132).

a) *Archivalische Quellen zu Scholasticas Tätigkeit als Paramentenstickerin*

Nur wenige schriftliche Nachrichten sind über Scholasticas Tätigkeit als Paramentenstickerin erhalten. Sie reden aber laut von ihrem Arbeitseifer, ihrer Unternehmungslust, vom Ansehen, das sie als Goldstickerin weitherum genoss und den ehrenvollen Aufträgen, die ihr zuteil wurden.

1. Anfänglich galt ihr Bemühen wohl ihrer eigenen Klosterkirche. Die Ordenssatzungen wünschten zwar im Geiste des hl. Bernhard keinen Prunk im Gotteshaus. So verlangte auch die Visitation in Olsberg 1669: «Die Messgwandter von gold Stuckh Vnd anderer köstlicher Materi soll man nur an den hohen festen oder vornemmen Prelaten herfür geben, wie auch die köstliche Kelchtüchli undt schönste alben»⁶⁶. Das von Scholastica aufgenommene Sakristeiinventar zeigt aber, dass damals in der Paramentenkammer von Olsberg zum würdigen Vollzug der Liturgie manches mangelte. Gewisse qualifizierende Bemerkungen des Inventars zu den einzelnen Paramenten, wie etwa «nit viel besonders mer», «schon zimmlich shmauslig», «schon alt», «ist gar schlecht», «ist zerissen», «durch vnd durch» usw. deuten darauf hin, dass die neue Kustorin gewillt war, hier Ordnung zu schaffen, das Schadhafte auszuschneiden und durch neue Paramente zu ersetzen.

Damit scheint Scholastica nicht zufrieden gewesen zu sein. Mit einem leisen Unterton des Bedauerns schreibt sie 1680 an den Abt von Lützel: «Bild mir ein, mann werde eine kunstreichere Arbeittherin gedingt haben, die Corboral fuedter zue stickhen»⁶⁷. Indessen scheint ihre Tüchtigkeit bald auswärts bekanntgeworden zu sein. So liess der genannte Abt die Äbtissin von Olsberg anfragen, ob Scholastica bereit wäre, für Lützel ein Kelchvelum zu sticken. Die Äbtissin antwortete am 16. Februar 1686: «Wass die S: Scholastica anbelangt wägen des Kelchdüechleins hab ich mit ihrer geredt, hat sie mir zur Antwort geben, sie wohle solches ihro gnaden von hertzen gern machen»⁶⁷. Immerhin benötigte Scholastica damals für ihre Stickarbeit noch reichlich Zeit, denn sie fügt in ihrer Antwort noch bei: «Allein müsste sie wissen auf wass weiss oder Manier solches müsste sein. Wan Sie Eines mit der gemahlten Arbeit wollten haben, häte sie Ein bar Jahr daran zu tuon. Wann Sie es aber wollten mit der Erhochten arbeit wollten haben, würdte es alls dan Ehender Zeit gemacht werden.» Ob die Arbeit zur Ausführung kam, ist ungewiss, aber denkbar⁶⁸.

2. Bald wartete wieder eine grössere Arbeit für die eigene Klosterkirche. Am 8. März 1688 konnte nämlich die Äbtissin an den S. Urbaner Abt Ulrich VI. melden, dass «Ihro Papstl. Hayligkeit mich undt gedacht mein Gotteshaus mit Einem hl. Leib, des Nahmens Victor Martyrers ganz vätterlich begnadet undt begabt haben»⁶⁹. Die Fassung der Reliquien des übersandten Katakombenheiligen S. Victor dürfte zweifellos Scholastica übernommen haben, und zwar mit Aufwendung

⁶⁶ Visitationsbericht von 1669. Staatsarchiv Aarau 8030.

⁶⁷ Staatsarchiv Aarau 8030.

⁶⁸ FR. X. SCHWARTZ, *Geschichte des Klosters Lützel*, Rixheim 1871, berichtet S. 41: «Die Abtei Lützel war im allgemeinen mit so schönen und kostbaren Kirchenornaten versehen, dass wenn der Fürstbischof in der Jesuitenkirche von Pruntrut eine hohe Feierlichkeit haben wollte, er jedesmal die für solche Feierlichkeit passende Ornate von Lützel kommen liess.» Diese Paramenten sind wohl bei der Aufhebung und Plünderung des Klosters im Oktober 1792 zugrunde gegangen.

⁶⁹ STÜCKELBERG (vgl. Anm. 7), Nr. 1172.

reicher Stickerei. Die noch zu erwähnenden Reliquienfassungen in Rathausen und S. Urban lassen erahnen, welche Sorgfalt Scholastica dem in Olsberg so hochverehrten Märtyrerleib S. Victor angedeihen liess. Später erfuhr jedoch der Reliquienschrein und die Fassung der Gebeine eine gründliche Änderung, als unter der Äbtissin Johanna von Roll (1732–1757) ein neuer Altar zu Ehren der hl. Agatha und des hl. Victor an der Südwand der Kirche erbaut wurde⁷⁰. Jedenfalls zeigt die heutige Fassung keine Stickerei mehr.

3. In den Sommermonaten 1694 schuf Scholastica eine Stickerei, der sie gewiss mit besonderem Eifer oblag. Am 10. März dieses Jahres war in Beromünster ihre Mutter gestorben und neben deren Ehegatten Nicolaus An der Allmend im Kreuzgang des Stiftes beigesetzt worden. Für die Gunst, dass ihrer Mutter vom Stiftskapitel eine Begräbnisstätte im Kreuzgang gewährt wurde, wollte Scholastica sich mit einer Stickarbeit dankbar zeigen und sandte auf den Allerseelentag des gleichen Jahres ein schwarzes, reich besticktes Kelchvelum (Katalog Nr. 1., vgl. S. 119) nach Beromünster. Das Stiftsprotokoll vom 29. Oktober 1694 meldet dazu: « Von Sr. Scholastica An der Allmend Conventualis zu Olsperg ist nebst einem schreiben ein schwartzes von gold gesticktes Kelchtüchlin wegen dero Sr. Muodter seel. in den Crützungang verbilligten begrabnuss presentiert worden, darumben solle ein Dankschreiben abgehen, undt zur Erkenntnuss ein Vierfachen dublon mitgeben werden »⁷¹. In der Sakristei von Olsberg wird noch immer ein Beromünsterer « Michelspfennig » aufbewahrt, der früher im Reliquienschrein des hl. Victor lag⁷². Da das Stift Beromünster seine Goldgeschenke gern in goldgeprägten « Michelspfennigen » verabreichte⁷³, und das in Olsberg gehütete Stück noch ins 17. Jahrhundert reicht (Nr. 12 bei Inwyler), dürfte es sich bei dieser Goldmünze um das vom Stift Beromünster übersandte Dankesgeschenk handeln⁷⁴.

Das Kapitelsprotokoll fügt dann noch bei, dass bei der genannten Kapitelssitzung « Hr. Präsentarius⁷⁵ sich hat vernemen lassen, das noch wol ein zuttrephende Corporaltaschen folgen werde »⁷⁶. Das Protokoll äussert sich aber nicht, wann diese Bursa eintraf. Man wird aber annehmen dürfen, dass Scholastica sich auch bald an diese Arbeit machte, die sich ebenfalls im Stift Beromünster erhalten hat (Katalog Nr. 1b, S. 119).

4. 1703 erhielt Scholastica einen Ruf ins Zisterzienserinnenkloster Rathausen bei Luzern. Am Dreikönigstag 1653 hatte die dortige Äbtissin Eustachia Ratzenhofer von Gardehauptmann Joh. Kaspar Pfyffer die Reliquien des Katakombenheiligen S. Venantius erhalten⁷⁷. Im Juli des folgenden Jahres war der von Francisca Keller gefasste und gezierte Heiligenleib feierlich in die Klosterkirche überführt worden⁷⁸. Die Klosterchronik von Rathausen⁷⁹ bemerkt aber dazu: « Wie wohl der h. Leib hübsch gefasset ware, so ist aber Domit gar Nichts köstlich gewessen, Vnd hat das werck ganz kein Ansehen gehabt. » So fasste 1703 die Äbtissin Maria Cäcilia Basilissa Dürler (1702–1723) den Plan, « Genzlich So wohl die Reliquien als das Gehäuss Vss dem grossen Altharthon, Vnd ganz ver Enderen lassen. » Die Chronik fährt dann weiter: « Zu Dissem Grossen werck hat die Gnedige fraw Ein Closter fraw Uss dem Gottshauss ohlsperg Beruoffe fraw Maria Scholastica An der Allmend Von Lucern, Als welche Ein Vor treffliche Arbeiterin Von Gold ware, dere die Gnedige fraw der h. Corpus an Vertrauwt zu Renouiren Vnd So köstlich als Vnsser Vermögen mit ihrer stickkunst zu ziehren. Sie ist im Mayen An komen Vnd Bis im winter monet hier Ver-

⁷⁰ WYSS (vgl. Anm. 61), S. 11/17.

⁷¹ Stiftsarchiv Beromünster Nr. 251, S. 349.

⁷² Freundliche Mitteilung von Hr. P. Amiet, Christkath. Pfarramt Magden.

⁷³ Freundliche Mitteilung von Hr. Dr. J. Bütler, Rektor in Beromünster.

⁷⁴ A. INWYLER, *Die Michelspfennige des Collegiatstiftes Beromünster*, Genf 1898, S. 18/19.

⁷⁵ Gemeint ist der spätere Custos Mauriz An der Allmend, Bruder der Scholastica.

⁷⁶ Stiftsarchiv Beromünster Nr. 251, S. 349.

⁷⁷ STÜCKELBERG (vgl. Anm. 7), Nr. 1242.

⁷⁸ STÜCKELBERG (vgl. Anm. 7), Nr. 876.

⁷⁹ Klosterchronik von Rathausen, heute im Kloster Thyrnau in Bayern. Eine wortgetreue Abschrift der hier einschlägigen Stellen besorgte in liebenswürdiger Weise das Zisterzienserinnenkloster Eschenbach, wofür besonders gedankt sei.

bliben dass Sei Bestendig an disser Arbeith zu tuon gehabt.» Die Chronik bringt dann noch eine aufschlussreiche Abrechnung der hiefür entstandenen Auslagen: «Die fassung der H. Reliquien due Vssrüstung Vnd zierd Dess Geheuss so die fraw Scholastica An der Allmend mit kostlicher stick Arbeith gemacht hat dass Gold, die stein, der Rote Carmisin, Von gold stuck, ware 5. Ell wormit dass gehüss vberzogen, Auch Die gold schnüor Vnd Rotte Atlas, Vnd wass der gleichen zu diesser fassung Braucht worden hat vber die 100. gl. kostet. Vnd Dass ohne Rechnung der guotten perlin deren vber die 8000 zur Zierd Der h. Reliquien Braucht worden.»

Am 18. Oktober fand die feierliche Übertragung auf den Hochaltar statt. Die Chronik vermerkt dann noch: «Sidhär dass Der h. Leib dess h. Martyrers Venanti So schön Renouiert Vnd zu Siner grösseren Ver Ehrung Also kostlich vorgestellt worden, hat sich die Andacht vnd Dass Vertrawen zu dem Selbigen Vm Vill Vermehrt wie Die Silberne Votum die Vill feltig Geopffert werden Anzeigen.» Von dieser gewiss reichen Stickerei hat sich nichts erhalten, da beim Klosterbrand am 29. Mai 1903, der die Kirche bis auf die Umfassungsmauern zerstörte, auch der Reliquienschrein der Katastrophe zum Opfer fiel.

5. Der Erfolg in Rathausen rief Scholastica bald zu einer ähnlichen Arbeit nach S. Urban. Laut den «Tag Buoch-Ausgab»⁸⁰ Notizen des Abtes Josef Zurgilgen (1701–1706) kam der S. Urbaner Prälat auf einer Visitationsreise im August 1704 nach Rathausen⁸¹. Angesichts der schön gefassten Reliquien des hl. Venantius fasste er gewiss hier den Plan zu einer gleichen Arbeit für Scholastica. S. Urban hatte schon am 20. August 1687 unter Abt Carl Dulliker von Fr. Josef Eusanius Aquilanus, General der Augustinereremiten, aus der Calepodiuskatakomben in Rom den Leib des hl. Pius erhalten⁸². Den Auftrag zur Fassung dieser Reliquien erteilte Abt Zurgilgen wahrscheinlich in Olsberg selbst, wo er Mitte Mai 1705 auf einer Reise in die Abtei Lützel vorbeikam⁸³. Eine nochmalige längere Abwesenheit der Scholastica konnte freilich dem kleinen Frauenkonvent nicht angenehm sein. Laut einem Brief der Äbtissin Francisca von Eptingen an Abt Zurgilgen vom 29. Juni des gleichen Jahres bestanden damals zwischen S. Urban und Olsberg ohnehin schon Unstimmigkeiten, über deren Inhalt sich aber das Schriftstück ausschweigt. Die Äbtissin bemerkt aber darin: «bitte demüethigst Vmb Vergebung, Eure Hochwürden, Ersuchende, sie geruehen wenigstens den Willen, für das Werkh genehm zu halten, massen (zumal) auss dero Befelch die Entlassung der S: Maria Scholastica meiner anvertrauten Gotteshaus Convent frawen geshihet, habe die selbe zu gleich auch Eueren Hochwürden möglichst anbefohlen sein zu lassen die anregung tuuen»⁸⁴. So gab also Olsberg die Erlaubnis für grosse Arbeiten in S. Urban.

Scholastica begann im folgenden Monat bereits in S. Urban mit der Arbeit, denn laut Eintragung des Abtes in seinem Diarium wurde am 16. Juli «Vmb Goldwahr ab Visantinien Solothurn 7 T.» bezahlt⁸⁵. Dass es sich hier um Stickmaterial für die Reliquienfassung handelt, ergibt sich aus Ausgabenposten unter dem 6. August: «Vmb Silber vnd Gold-sachen gäben Zu stickung des Heyligen Leibs S. Pij 4 T. 16 B.»⁸⁵ und «Vmb andere Sachen von Solothurn Für den hl. Leib 2 Mayen Von Zinn vnt Nägelin von Einer Fraven von Zürich gekauft, 6. drey paar 9. T.»⁸⁵. Am 31. August traf bereits von Nuntius Vincenz Bichius (1703–1710) auch die Erlaubnis ein, den Leib des hl. Pius in der Kirche von S. Urban auszustellen⁸⁶. Aber im Oktober arbeitete Scholastica noch immer am Reliquienschrein, denn unter dem 10. Oktober vermerkt das Diarium nochmals einen Ausgabenposten: «Für Rothe Sammet Vnd Damast ...⁸⁷ zum Heyligen Leib 4. T, 8 B.»⁸⁸. Unge-

⁸⁰ Kod. 229b, Staatsarchiv Luzern.

⁸¹ Kod. 229b, Staatsarchiv Luzern S. 56.

⁸² STÜCKELBERG (vgl. Anm. 7), Nr. 1169.

⁸³ Kod. 229b, Staatsarchiv Luzern, S. 56.

⁸⁴ S. Urban-Archiv, Litterae variae, Tom 21, 512 V. Staatsarchiv Luzern.

⁸⁵ Kod. 229b, Staatsarchiv Luzern, S. 65.

⁸⁶ STÜCKELBERG (vgl. Anm. 7), Nr. 1245.

⁸⁷ Diese Stelle ist nicht ganz leserlich.

⁸⁸ Kod. 229b, Staatsarchiv Luzern, S. 68.

wiss ist, ob schon damals die Reliquien, welche auf rotem Samt Stickereien von der Hand Scholasticas zeigen (Tf. 61b), in das Trüllentabernakel auf dem S. Ulrich-Altar gefasst wurden. Jedenfalls war sie noch im Spätherbst an der Arbeit, denn am 20. November zahlt der Abt: «D. Maria Scholastica Anderalmend wägen gefasten Heyligen Leib S. Piy mart. Eine 5 fachen Ducaten⁸⁸» (siehe Katalog Nr. 2, S. 122 und S. 131).

6. Eine letzte, besonders ehrenvolle Aufgabe hatte Scholastica nachweislich 1710 nochmals für die Abtei Lützel zu leisten. Wie P. Bernardin Walch in seinen *Miscellanea Luciscellensis*⁸⁹ berichtet, war am 28. Oktober 1669 durch Abt Franciscus von Morimunt eine grössere Kopfreliquie des hl. Elsässer Papstes Leo IX. geschenkt worden. Unter Abt Nicolaus V. Delfs⁹⁰ wurde 1710 die Papstreliquie neugefasst. P. Bernardin schreibt dazu: «Dises heilighumb ist unter h. Abbtan Nicolao im iahr 1710 durch die closterfraven von Olsberg eingefasst worden und stehet heutigen tags auf dem altar S. Joannis Baptista in form eines brustbildes⁹¹.». Wenn auch die Namen der Fasserinnen nicht eigens genannt werden, so darf doch mit guten Gründen angenommen werden, dass Scholastica, die als Reliquienfasserin weithin einen Ruf hatte, auch hier bei diesem hochverehrten Stück mit Rat und Tat dabei war. 1792, als das Kloster Lützel ein Opfer der Französischen Revolution wurde⁹², gelangte die Papstreliquie in die Kirche S. Jakob der elsässischen Pfarrei Bouxwiller, wo sie noch immer verehrt wird. Nach der dortigen Pfarrchronik untersuchte 1869 eine Kommission das Reliquiar und gab folgenden Fundbericht: «Nous devons mentionner, que ces os avaient été autrefois recouverts d'une tissu très fin sorte de gaz encore adhérente et parfaitement reconnaissable au moment de notre visite⁹³.» Daraus scheint hervorzugehen, dass bei der Rettung nur die in die damals übliche Gazeleinwand eingehüllte Reliquie mitgenommen wurde, die Fassung aber verlorenging.

b) Archivalisch bezeugte und erhaltene Arbeiten der Scholastica (Katalog Nrn. 1–2)

Schwarzes Kelchvelum für das Stift Beromünster. 1694 (Katalog Nr. 1a) (Tafel 56a). Sakristei des Stiftes Beromünster
Grösse: 54 × 54 cm

Stickgrund: ursprünglich Atlasseide, heute Samt

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden

Das in kräftiger Reliefstickerei gearbeitete Kelchtuch ist mit vier beinahe den ganzen Raum füllenden Blumenbuketten geschmückt, von denen die diagonal gegenüberliegenden einander in der Zeichnung entsprechen. Der einzelne, streng symmetrisch gebaute Blütenzweig besteht aus drei unten schräg abgeschnittenen und mit einer Masche zusammengehaltenen Blumenranken. Am mittleren Stengel wachsen, bevor er in eine grosse Blume mündet, links und rechts ein akanthusartiges und ein lanzettförmiges Blatt heraus. Die beiden Seitenzweige sind nebst zackenförmigen Blättern und blattlosen Ranken mit je zwei Rosetten, Nelken, Granatäpfeln oder Türkenbundblüten geschmückt. Blumenformen: Nrn. 2, 19, 20, 27, 32, 34 (vgl. Abb. 3 und 4). Das Mittelstück des Velums besteht aus einem leicht ovalrunden Strahlenkranz mit dem nicht mehr ursprünglich erhaltenen JHS-Emblem. Das Kelchtuch ist mit einer Klöppelspitzenborte aus Gold- und Silberfaden umsäumt. Wie oben dargetan (S. 117), wurde das Stück 1694 für das Stift Beromünster geschaffen in Dankbarkeit für die der Mutter Scholasticas gewährte Grabesruhe im Stiftskreuzgang.

Schwarze Korporalienbursa für das Stift Beromünster (Katalog Nr. 1b) (Tafel 53b). Sakristei des Stiftes Beromünster
Grösse: 26 × 26 cm

Stickgrund: ursprünglich Atlasseide, heute Samt

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, einige Perlen und Granate

In der Mitte dominiert, etwas erhaben gearbeitet, ein von stilisierten Lilien gebildetes Kreuz. In den Ecken stehen,

⁸⁹ STÜCKELBERG (vgl. Anm. 7), Bd. II, Nr. 2487.

⁹⁰ SCHWARTZ (vgl. Anm. 68) (1708–1751).

⁹¹ BERNHARDIN WALCH, *Misc. Luciscellania*, Bd. I., S. 496, Universitätsbibliothek Basel (Mscr. H. I. 29a).

⁹² SCHWARTZ (vgl. Anm. 68), S. 40.

⁹³ Freundl. Mitteilung von Pfr. J. Kuentz, Bouxwiller.

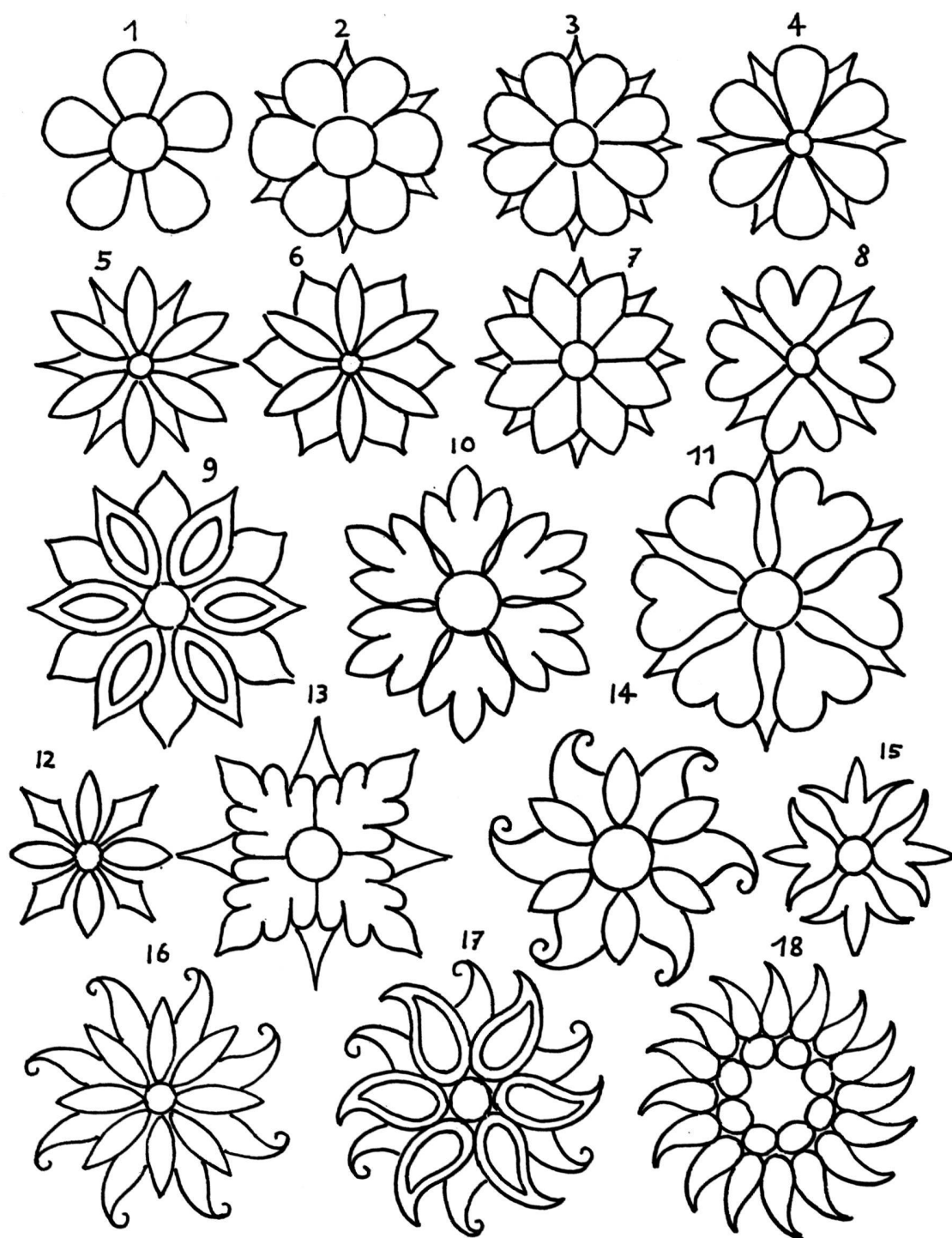


Abb. 3. – Katalog der von Scholastica An der Allmend verwendeten Blumenformen.
I: Blüten in Vorderansicht (Rosetten).

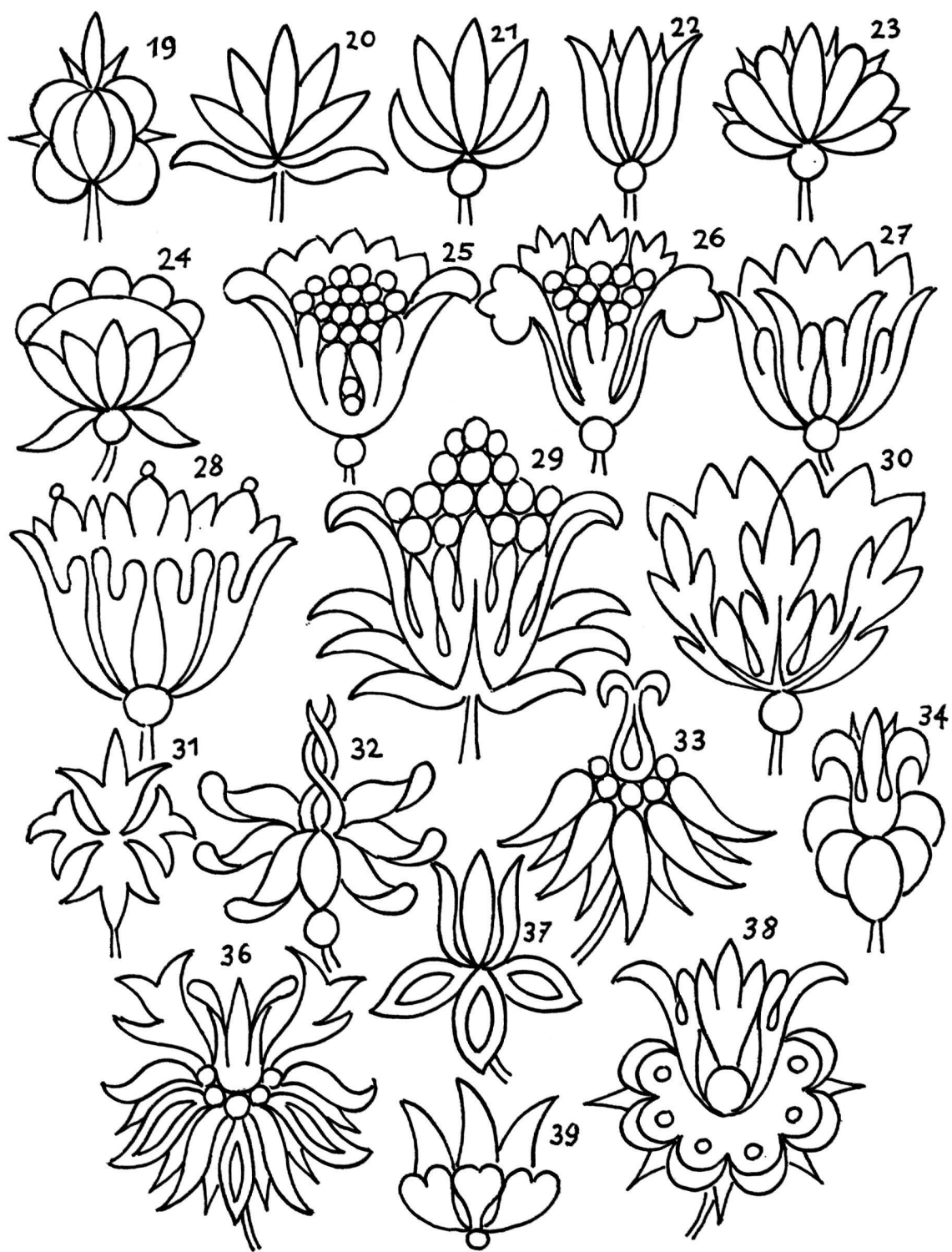


Abb. 4. – Katalog der von Scholastica An der Allmend verwendeten Blumenformen.
II: Blüten in Seitenansicht.

dem Kreuz zugekehrt, kleine Sternblumen, begleitet von Seitenranken, die mit zackigen Blättern besetzt sind. Wohl kurz nach 1694 entstanden (siehe S. 117).

Kelchvelum und Bursa erfuhren später durch Can. Jos. Anton Balthasar eine Renovation, wie er in seinem Kirchenschatzverzeichnis von 1790 meldet: «Anno 1794 ware das Obgemälde Kelchtüchli und Corporaltaschhen ganzlichen Ruiniert Erfunden worden, damit aber selbiges nit völlig Zerissen würde hatte Josphe Antonj Balthasar, Chorherr und Ceremoniarius solches über sich genommen, und aus seynen Kösten lassen Reparieren, und anstatt schwarzen Atlas schwarzen sammet genommen, und das goldgestickte darauf Neyen lassen so dermahlen besser als zuvor ausiehet mit Jedermanns Verwunderung⁹⁴,⁹⁵»

Literatur: REINLE, *Kunstdenkmäler Luzern*, Band IV, S. 109.

Fassung der Reliquien des hl. Pius in S. Urban. 1705 (Katalog Nr. 2) (Tafel 61 b). Klosterkirche S. Urban, Kanton Luzern.

Altar «Maria vom Berge Karmel» im rechten Seitenschiff.

Grösse des bestickten Stoffes: ca. 50 × 100 cm

Stickgrund: roter Damast. Die nicht bestickten Teile des Gewandes: roter Goldbrokat

Stickmaterial: Gold- und Silberfäden, viele Perlen, Granate und Glasflüsse

Nach damaligem beliebtem Brauch sind die Reliquien des Katakombenheiligen Pius in das Gewand eines römischen Legionärs gekleidet, der in einem mit bemalten Eisentüren geschützten Schreine ruht. Bestickt ist bloss das «Lederkoller» aus rotem Damast. Das ärmellose bis zu den Hüften reichende Seidengewand ist in symmetrischer Aufteilung von gestickten Blumenranken, Blätterwerk und Schmuckstücken übersponnen. Als Blumenformen kommen vor allem Rosetten, tulpenartige Blüten, Granatäpfel und heraldische Lilien vor. Blumenverzeichnis: Nrn. 3, 15, 16, 24, 30, 4 (vgl. Abb. 3 und 4).

Der unterhalb des Gürtels draperieartig abschliessende Leibrock ist ebenfalls mit Rosetten, Lilien und kurzen, blattlosen, aneinandergereihten Ranken geschmückt. Auf der Brust ist Platz für ein glasverschlossenes, herzförmiges Reliquiar ausgespart, das mit einer reichen Perlenborte umschlossen ist. Eine Vielzahl von Perlen und Granaten dienen zur Markierung der weitgespannten Blumenranken. Zwischen den üppigen Dekorationen ist der Seidengrund mit Goldtupfen überstickt. Gold- und Silberfäden sind heute stellenweise stark oxydiert und zeigen nicht mehr den ursprünglichen Glanz.

Mit Ausnahme der ebenfalls mit einigen gestickten Rosetten geschmückten Beinschienen, sind die übrigen Kleiderstücke aus Goldbrokat gearbeitet. Vielleicht war auch das grosse Tragkissen, auf dem der Reliquienleib ruht (und das heute einen unansehnlichen, neueren Wollstoff zeigt), ursprünglich bestickt. Über die Geschichte dieser Reliquienfassung siehe oben S. 118.

Auf das Fassen der Reliquien im engeren Sinn, das Umwinden und Schmücken der einzelnen Knochenteile mit allerhand Zierat konnte hier nicht näher eingegangen werden, da dies ausserhalb der Aufgabe dieses Aufsatzes liegt. Literatur: REINLE, *Kunstdenkmäler, Luzern*, Band V, 1959, S. 364.

c) Charakteristische Merkmale der gesicherten Arbeiten Scholasticas

Die oben aufgeführten, auf Grund archivalischer Zeugnisse als Arbeiten Scholasticas ausgewiesenen Paramente zeigen eine Reihe auffälliger Einzelmerkmale, die für die Olsberger Stickerin charakteristisch sind:

1. Als Stickmaterial ist fast ausschliesslich Gold- und Silberfäden verwendet. Die Rathausener Klosterchronik nennt auch Scholastica eine «Vortreffliche Arbeiterin von Gold». Seidenfäden benutzte Scholastica vorab zur Fixierung der Metallfäden in der sogenannten Anlegetechnik und zum Stickern von Wappen, deren heraldische Farben die Verwendung von farbigem Stickmaterial verlangten. Auch dann noch verwendete sie sehr oft goldumspinnene Seide.
2. Die Arbeiten der Scholastica sind grösstenteils in Reliefstickerei und in der sogenannten Anlegetechnik ausgeführt⁹⁶.

⁹⁴ BALTHASAR (vgl. Anm. 9), S. 160.

⁹⁵ Nach heutiger Restaurationspraxis muss die damalige Übertragung der schadhaf gewordenen Stickerei bedauert werden.

⁹⁶ S. MÜLLER-CHRISTENSEN, *Das Stickereiwerk* (Tübingen 1963), S. 12.

3. Jede Einzelstickerei, z. B. eine Blüte, ist durchwegs von einer dünnen Gold- oder Silberkordel umfassen. Durch diese die Stickerei sauber abschliessende Metallschnur hebt sich die Zeichnung in klaren Linien vom Seidengrund ab. Grössere bestickte Flächen erhalten nicht selten durch diese Kordel ihre Innenzeichnung. Wo die Kontur der Zeichnung in einem scharfen Winkel umbiegt, z. B. bei einer Blattspitze, ist die Kordel in eine kleine Schlinge gelegt.
 4. Abgesehen von einigen heraldischen Zeichnungen und religiösen Emblemen stickte Scholastica ausschliesslich Blumenformen, meistens in so starker Stilisierung, dass botanische Vorbilder nicht immer mit Sicherheit auszumachen sind. Als häufig wiederkehrende Blumenformen sind zu nennen: mannigfaltig gestaltete Rosetten, Distel- und Passionsblumen, Tulpen, Türkenbundlilien, Granatäpfel und einige schwer zu beschreibende Blüten (siehe Abb. 3 und 4 mit schematischer Darstellung der wichtigsten von Scholastica benutzten Blumenformen). Als Blattform findet das Akanthusblatt am meisten Verwendung, daneben auch das Weinblatt, lanzett- und hakenförmige Blätter.
 5. Einzelne Blütenzweige sind, wo immer der Platz es erlaubt, zu einem schön geformten, streng symmetrisch gebauten Blumenbukette zusammengefasst, das von einer Bandmasche zusammengehalten wird.
 6. Reiche Anwendung findet die blattlose, spiralförmig sich zusammenrollende und gegen das Ende sich verdickende Ranke. Sie dient hauptsächlich als Schmuck von schmalen Flächen, die zu wenig Raum für ganze Blütenzweige bieten.
 7. Als Lieblingsdekoration der Scholastica ist der Perlstab zu nennen, meistens in einem schönen Bogen sich ausbreitend und in sukzessiv sich verkleinernden Gliedern ausschwingend. Als weitere Schmuckformen kommen Knoten, Ringe und becherartige Hülsen vor.
 8. Zur Bereicherung der Stickerei verwendet Scholastica fast immer eine Vielzahl von Flussperlen, roten Granaten, Glasperlen und als besonders beliebtes Schmuckstück grosse, geschliffene Glasflüsse in bunten Farben.
 9. Zur Belebung des Stickgrundes dienen oft Pailletten, Goldfadenknöpfchen oder mit Metallfaden gestickte Tupfen.
- Obgleich einzelne dieser angeführten Merkmale zuweilen auch in anderen zeitgenössischen Stickereien auftreten, so bilden sie doch in ihrer Gesamtheit ein so unverwechselbares Charakteristikum der Stickerei Scholasticas, dass sich auf Grund davon mit grosser Sicherheit eine Reihe ähnlicher Paramente der Hand Scholasticas zuweisen lässt.

d) Zuschreibungen zum Œuvre der Scholastica

Arbeiten für Kustos Mauriz An der Allmend, Bruder der Scholastica (Katalog Nrn. 3–5)

Weisse Kasel. 1691 (Katalog Nr. 3a) (Tafel 57b, c). Stift Beromünster

Stiftsschatzverzeichnis von 1706: «Ihr Hochw. hr. Custos und Senior Anderallmend. Ein geblümtes silberstuck mit einer goldgestickten Saul, sambt dem Ehren Wappen»⁹⁷.

Grösse: Vorderteil: 86 × 63 cm. Rückenteil: 117 × 71 cm. Stäbe: 86 × 19 cm und 117 × 19 cm

Stoff der Seitenteile: Silberbrokat mit grossflächigen Granatapfelmustern in Gold, dunkelgrüner und blassroter Seide

Stickgrund: weisse Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, gelbe, rote, grüne und blaue Seide zum Festmachen der Metallfäden. Goldumsponnene Seide in Rot, verschiedenem Grün, Blau und Violett zum Besticken von Blumenformen. Perlen, Granate und farbige Glasflüsse

Donatorenwappen: An der Allmend: auf rotem Grund ein grüner Baum. De Moitemont: auf rotem Grund ein mit einem Edelstein besetzter Querbalken; im unteren Feld ein weisser springender Hund, im oberen Feld eine weisse Rosette

⁹⁷ Kirchenschatzverzeichnis von Beromünster von 1706, Stiftsarchiv Beromünster Nr. 228, S. 10.

Unter dem mit einer goldenen Krone überhöhten und von zwei gekreuzten Palmen begleiteten Wappenschild eine auf einem Silberband laufende, fast völlig abgegriffene, mit schwarzer Seide gestickte Inschrift. Der Text lautete vermutlich: A(dmodum) R(everendus) D(ominus) M(auritius) A(n) D(er) A(Allmend) C(ustos) E(ques) H(ierosolymitanus) C(eremoniarius) P(residentarius) 1691.

Die Stickerei auf den beiden Stäben des Vorder- und Rückenteils stellt eine wellenförmige, breit ausladende Akanthusranke dar, deren Seitenäste, sich spiralförmig zurückbiegend, in einer grossblumigen Rosette, Tulpe oder Granatapfel Frucht enden. In diesen Hauptstücken tritt zu Gold und Silber farbige Seide. Blumen- und Blätterformen, Schmuckstücke und Technik der Stickerei weisen eindeutig auf Scholastica als Stickerin dieser sehr sorgfältigen Arbeit. Blumenformen: Nrn. 2, 5, 9, 19, 22, 24, 25, 29, 33, 34, 36, 38, 39 (vgl. Abb. 3 und 4).

Kustos An der Allmend schenkte die Kasel mit anderem Kirchengerät am 10. Mai 1727 dem Stifte Beromünster⁹⁸.

Durch vielen Gebrauch ist der Brokatstoff und auch die Stickerei stark abgegriffen; die Perlen und Granate sind zum grössten Teil herausgefallen. Die grossen Goldborten, welche einst die Stäbe einfassten, wurden 1823 abgetrennt und durch neue, unpassende ersetzt⁹⁹.

Literatur: REINLE, *Kunstdenkmäler, Luzern*, Band IV, 1956, S. 104.

Weisse Korporalienbursa (Katalog Nr. 3b) (Tafel 54a). Stift Beromünster

Grösse: 23 × 23 cm

Stickgrund: weisse Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, karminrote, blaue und grüne Seide zum Festbinden der Metallfäden, einige Granate und Glasflüsse

Im Zentrum der von einer Goldkordel umschlossenen Vorderseite der Bursa steht eine schön geformte Rosette, die zu einem den Raum füllenden gleichschenkligen Kreuz auswächst. In den Ecken stehen ebenfalls vierblättrige, mit Glasfluss geschmückte Blütenformen. Rosettenformen: Nrn. 3 und 13 (vgl. Abb. 3). Der Seidengrund ist an den Rändern stark abgegriffen.

Zweifelloos gehörte diese Bursa zu einem entsprechenden Kelchvelum, das aber schon längst verschollen ist.

Rote Kasel. 1693 (Katalog Nr. 4a) (Tafeln 58a, b, 63a). Stift Beromünster

Stiftsschatzverzeichnis von 1706: «Herr Custos und Senior Anderallmend ein Rothes mit goldbluomen, einer goldgestickten Saul guoten goldporten mit dem Wappen»¹⁰⁰.

Grösse: Vorderseite: 86 × 63 cm. Rückenteil: 120 × 68 cm. Stabbreite: 20 cm

Stoff der Seitenteile: Goldbrokat mit senkrecht gestellten, bäumchenartigen Streublumen

Stickgrund: rote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, farbige Seide zur Ausarbeitung des Stifterwappens, viele Perlen und Granate

Die beiden bestickten Stäbe des Vorder- und Rückenteils der Kasel tragen je drei grosse, reich mit Perlen und Granaten besetzte Rosetten oder Tulpen, die von breit ausladenden Akanthusblättern begleitet sind. Blumenformen: Nrn. 3, 12, 17, 27, 32, 33, 37 (vgl. Abb. 3 und 4).

Um den Halsausschnitt läuft eine schmale, kragenartige, mit silbernen Ranken bestickte Halsborte. Am Halsausschnitt der Vorderseite sind auf dem Stab in Perlstickerei die Buchstaben PAX angebracht. Am Fuss der Rückseite prangt das Stifterwappen An der Allmend – De Moitemont, überhöht von einer mit silbernen Kugeln geschmückten Krone. Die darüber mit Perlen gesetzte Inschrift lautet: «D(ominus).J(acobus)M(auritius)A(n) D(er) A(Allmend)C(anonicus)C(eremoniarius)M(agister)A(rtium)B(eronensis)1693». Bei der zur Kasel gehörenden Stola sind die drei durch die Rubriken vorgeschriebenen Kreuze aus vier einander zugekehrten heraldischen Lilien gebildet.

Die Kasel erweist sich als eine der reichsten Arbeiten der Scholastica. Während sich das ursprüngliche, moirierte Seidenfutter und die gewellten Seidenbänder zum Befestigen der Kasel erhalten haben, sind die Goldborten 1823 durch neue, unpassende ersetzt worden⁹⁹.

Literatur: REINLE, *Kunstdenkmäler, Luzern*, Band IV, S. 106.

⁹⁸ BALTHASAR (vgl. Anm. 9), S. 163.

⁹⁹ M. RIEDWEG, *Geschichte des Collegiatstiftes Beromünster* (Luzern 1881), S. 385.

¹⁰⁰ Stiftsarchiv Nr. 728.

Rotes Kelchvelum (Katalog Nr. 4b) (Farbtafel sowie Tafeln 51, 52). Stift Beromünster

Grösse: 54 × 54 cm

Stickgrund: karminrote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, karminrote, weisse, gelbe, beige, hell- und dunkelgrüne, hellblaue, violette und schwarze Seide zum Befestigen der Metallfäden und zum Sticken der Wappen. Sehr viele Perlen, Granate und bunte Glasflüsse

Vier prächtig ausgebreitete Blumenbukette, aus einem Blütenboden herauswachsend und in tulpenartige Blumen aufsteigend, bedecken mit ihren Blüten- und Blätterzweigen beinahe die ganze quadratische Fläche. Blütenformen: Nrn. 7, 21, 22, 15, 24, 25, 26 (vgl. Abb. 3 und 4)

Zwischen den Blumengebilden liegen vier von einer Kartusche umschlossene kleine Wappen. Sie dürfen wohl als Ahnenprobe für den Auftraggeber der Stickerei angesehen werden: An der Allmend, De Moitemont, Helmlin und ein nicht mit Sicherheit bestimmtes Wappen: auf blauem Grund¹⁰¹ ein goldener, steigender Löwe. Das Mittelstück zeigt wie bei anderen Kelchvelen in goldenem Strahlenkranz ein reich mit Perlen besticktes JHS. Das Kelchtuch ist mit einer gewellten Goldspitzenborte umsäumt.

Vermutlich wurde dieses prächtig erhaltene Kelchparament zugleich mit der roten Kasel von 1693 (Katalog Nr. 4a) oder kurz nachher fertiggestellt.

Rote Korporalienbursa (Katalog Nr. 4c) (Tafel 54b). Stift Beromünster

Grösse: 26 × 26 cm

Stickgrund: karminrote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, weisse, blaue und verschiedenen rote Seide zum Festmachen der Metallfäden.

Grosser Glasfluss im Zentrum

Die Mitte der (zu dem oben beschriebenen Kelchvelum gehörenden) Bursa wird von einer grossen Rosette eingenommen, die mit einem geschliffenen Glasfluss geschmückt ist. Zusammen mit weiteren Zierelementen bildet sie ein gleichschenkliges, reich gegliedertes Kreuz. In die Ecken sind kleine Blütenzweige gestellt. Die ganze Fläche wird von einem wellenförmig geschlungenen, doppelten Silberband umsäumt. Blumenformen: Nrn. 19, 34 (vgl. Abb. 4).

Violette Kasel. 1708 (Katalog Nr. 5a) (Tafel 63d). Stift Beromünster

Stiftsschatzverzeichnis von 1706, von späterer Hand nachgetragen: «Herr Custodis An deralmonds Sammets mit dem ehren Wappen.»

Bestickt ist nur das Stifterwappen.

Grösse: 20 × 16 cm

Stoffe: Stäbe aus hellblauem Goldbrokat mit goldenen Nelken¹⁰². Seitenteile aus dunklem, violetterm Samt

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden und farbige Seide

Auf einer silbernen, von goldenen Ranken umschlossenen und ebensolcher Krone geschmückten Wappenkartusche liegt das beinahe kreisrunde Doppelwappen An der Allmend und De Moitemont. Mit hellroter, goldumspinnener Seide ist das Krückenkreuz eines Ritters vom Hl. Grab hineingestickt. Über dem Wappen läuft auf weissem Band die Inschrift: «D(ominus) J(acobus) M(auritius) A(n) D(er) A(llmend) E(ques) I(erosolymitanus) C(anonicus) C(ustos) S(enior) M(agister) A(rtiū) B(eronensis) 1708». Ranken und Stickart weisen auf Scholastica als Stickerin des Wappens. Die Kreuze auf Stola und Manipel dieser Kasel sind mit dem Jerusalemkreuz des Ritterordens vom Hl. Grab in einfacher Weise aus Goldborten gestaltet.

Grüne Kasel. 1708 (Katalog Nr. 5b). Stift Beromünster

Stiftsschatzverzeichnis von 1706, Abschnitt «Grüne Messgewänder»: «Herr Custos Vnd Senior Anderalmends Sammet. Ein mit goldblumen Saul Und Wappen¹⁰³.» In Stoff und Stickerei gleich wie Nr. 5a.

Wahrscheinlich verfertigte Scholastica um die gleiche Zeit für ihren Bruder noch eine schwarze Kasel, die aber nicht mehr vorhanden ist. Im Stiftsschatzverzeichnis von 1706 wird sie unter den schwarzen Kaseln folgender-

¹⁰¹ Es könnte «von Löwenburg» sein, ein adeliges Geschlecht in der Umgebung von Delsberg, das in naher freundschaftlicher Beziehung zum Kloster Lützel stand. Vgl. KINDLER VON KNOBLAUCH, *Oberbadisches Geschlechterbuch* (Berlin 1882), S. 52, sowie HBLS IV, S. 706. Wenn die Mutter der Scholastica aus diesem Geschlechte stammte, wäre die enge Freundschaft der Olsberger Nonne mit den Äbten von Lützel leicht erklärlich.

¹⁰² In der Sakristei der Stiftskirche S. Martin in Rheinfelden findet sich eine Kasel von gleichem blauem Goldbrokat, die offenbar auch damals in Olsberg verfertigt wurde. Sie weist indessen keine Stickerei auf.

¹⁰³ Stiftsarchiv Beromünster, Nr. 728.

massen aufgeführt: «Herr Custos und Senior Mauritz Anderalmend goldstuckh mit sammeter Suhl, und guoten silber shnüeren»¹⁰³. Dass sie auch mit dem Stifterwappen geschmückt war, geht aus dem Stiftsschatzverzeichnis von 1790 hervor: «Herren Custodis an der allmend goldstuckh Messquand mit Einer sammet saul, Mayländer shnüer Vndt gestickhten wappen»¹⁰⁴.

Arbeiten für das Kloster Olsberg (Katalog Nrn. 6–9)

Rote Kasel (Katalog Nr. 6) (Tafel 57a). Sakristei der Klosterkirche Olsberg

Grösse: Höhe des Rückenteils 115 cm, Breite 66 cm. Breite des Stabes 16,5 cm

Stoff der Seitenteile: roter Samt

Stickgrund: rote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden. Gelbe Seide zum Fixieren der Metallfäden. Viele Pailletten, Perlen, Granate und Glasflüsse

Die von einer Goldborte eingefassten Stäbe der Vorder- und Rückseite sind vertikal durch eine schmale Goldkordel von oben bis unten in zwei Hälften geteilt. Auf ihnen stehen abwechselungsweise grosse Rosetten und querliegende Granatäpfel, Türkenbundlilien, Tulpen und Korbblüten. Indessen treffen sich diese einander zugeordneten Ornamente nicht in genauer Symmetrie, so dass die beiden Hälften des Stabes zuweilen wie verschoben erscheinen. Die Zwischenräume rings um die Blumenornamente sind reich mit vergoldeten Pailletten überstückt. Ein krautförmiges, besticktes Band um den Halsausschnitt zeigt gleichen Dekor wie die Stäbe. Blumenformen: Nrn. 1, 3, 7, 10, 22, 24, 28, 37 (vgl. Abb. 3 und 4). Stickart und Blumengestalt erweisen die Kasel als Arbeit der Scholastica.

Ein Vergleich mit der Stickerei auf dem Habsthaler Kelchtuch (Katalog Nr. 13) zeigt, dass die Kasel um 1690 entstanden sein muss. Vielleicht gab die 1688 erfolgte Translation der in Olsberg hochverehrten S. Victor-Reliquien (siehe S. 116) Anlass zu diesem schönen und sehr gut erhaltenen Parament.

Rotes Kelchvelum. 1697 (Katalog Nr. 7a) (Tafel 59a, b). Sakristei der Klosterkirche Olsberg

Grösse: 55 × 55 cm

Stickgrund: Taftseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, bunte Seide zum Befestigen der Metallfäden und zur Ausarbeitung des Äbtissinnenwappens; viele Pailletten und einige Perlen

Vier in die Ecken des Kelchtuches gestellte Blumenbukette füllen fast den ganzen quadratischen Grund. Der einzelne Blütenstrauss wird von vier mit einem Ring zusammengehaltenen Akanthusblättern getragen, von denen zwei beinahe ganz vertikal ausgebreitet sind, während die anderen zwei steil aufsteigen, eine Rosette oder eine Rankenform umschliessend. Aus diesem Blattwerk wachsen an dünnen Ranken verschiedene Blumen heraus. Blumenformen: Nrn. 2, 3, 24, 31, 32, 33, 39 (vgl. Abb. 3 und 4).

Das Mittelstück ist durch ein perlengeschmücktes JHS-Emblem im Strahlenkranz markiert. Am vorderen Tuchrand sitzt das Wappen der Äbtissin Francisca von Eptingen und die Jahreszahl 1697. Der von zwei gekreuzten Palmzweigen begleitete, mit Krone und Äbtissinnenstab geschmückte Schild zeigt das Hoheitszeichen der Zisterzienser: auf schwarzem Grund den rotweissgewürfelten Schrägbalken und in Gelb den schwarzen, gestürzten Adler des Rittergeschlechtes von Eptingen. Die Stickerei ist mit vielen, die Zeichnung etwas verunklarenden Pailletten übersät. Blumenformen und Stickart erweisen das schöne Parament eindeutig als Arbeit der Scholastica. Das Fehlen der Glasflüsse, die matt gewordenen Metallfäden und der etwas glanzlose Taffetgrund geben dem Stück im Vergleich mit anderen Arbeiten von der gleichen Hand indessen ein bescheideneres Aussehen. Nach Angaben von G. Wyss wurde das Velum von Fräulein Anna Kalenbach in Rheinfelden restauriert¹⁰⁵. Bei dieser Gelegenheit scheint auch die neuere Metallspitzenborte angefügt worden zu sein. Heute ist das guterhaltene Kelchtuch hinter schützendes Glas gelegt.

Rote Korporalienbursa (Katalog Nr. 7b) (Tafel 53a). Sakristei der Klosterkirche Olsberg

Grösse: 24 × 24 cm

Stickgrund: Taftseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden

Die Stickerei deckt sich in der Zeichnung mit der Dekoration auf der schwarzen Bursa in Beromünster (Katalog Nr. 1b, Tafel 53b). Es fehlen indessen die Perlen.

¹⁰⁴ Stiftsarchiv Beromünster, Nr. 1234.

¹⁰⁵ Wyss (vgl. Anm. 61), S. 20.

Kaselwappen Cîteaux-Von Eptingen (Katalog Nr. 8) (Tafel 63b). Sakristei der Klosterkirche Olsberg

Grösse: 10 × 12 cm

Stickgrund: gelbe Atlasseide, auf Steifleinen aufgenäht

Stickmaterial: Goldfaden. Farbige Seide. Einige Perlen und Granate

Der wie üblich von Palmzweigen begleitete, mit Krone und Äbtissinnenstab geschmückte Schild zeigt in Geviert das Wappen von Cîteaux und der Äbtissin Francisca von Eptingen. Wie noch einige erhaltene Anheftfäden an der Rückseite zeigen, gehörte das gestickte Wappen zu einer roten Kasel, die vielleicht zugleich mit dem Kelchvelum von 1695 (Katalog Nr. 7) geschaffen wurde, aber nicht mehr vorhanden ist. Die Art der Wappengestaltung, besonders der Damaszierung, lassen die kleine Arbeit, die seit der Ablösung von der Kasel besonders an den Rändern gelitten hat, als Werk der Scholastica erkennen.

Literatur: abgebildet bei WYSS, *Francisca von Eptingen*¹⁰⁶

Stickerei für zwei grosse Reliquienschreine (Katalog Nr. 9a) (Tafel 62a). Hochaltar von Olsberg, links und rechts des Tabernakels

Grösse: 58 × 53 cm

Stickgrund: rote Atlasseide, heute völlig verblichen

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, Granate und andere Schmuckstücke

Ein prächtig entfalteter Blumenstrauß spannt sich mit seinen Zweigen und Ästen über die ganze rechteckige Fläche. Der mittlere Hauptzweig steigt aus dem mit Krone und Schmuckband dekorierten Wappen der Äbtissin Bernarda von Freiburg. Auf halber Höhe trägt er ein von Goldstickerei umrahmtes sogenanntes «Agnus Dei». Die mit Akanthusblättern besetzten Seitenäste münden in grosse, recht ungewohnt gestaltete Blumen. In deren Blütenböden sind Reliquienfragmente diskret eingenäht, die mit blauen Schriftbändern versehen sind. Erstmals finden sich in dieser Stickerei nicht mehr die bisher üblichen Blumenformen, sondern viel freier und üppiger gestaltete Blüten. Blumenformen: Nrn. 10, 14, 16, 18, 31, 36, 37 (vgl. Abb. 3 und 4).

Gestaltung der Blätter- und Blütenformen, Dekor und Sticktechnik lassen einwandfrei die Hand der Scholastica erkennen. Bei den in diese Stickerei eingesetzten Reliquien handelt es sich wohl um die im Kircheninventar der Scholastica summarisch vermerkten Stücke: «Item haben wir noch gar vill schöne Reliquia Sanctorum, welche in Laden und Kästlinen uf behaldten werden»¹⁰⁷.

Die initiative Äbtissin Bernarda von Freiburg (1707–1732), welche das Aufbauwerk ihrer Vorgängerin fortsetzte, scheint schon in der ersten Zeit ihrer Amtstätigkeit sich mit der Neugestaltung der Klosterkirche beschäftigt zu haben¹⁰⁸. So darf angenommen werden, dass die neuen Reliquienschreine schon um 1710 in den Hochaltar eingesetzt wurden.

Die Reliquienfassung fand seinerzeit die bewundernde Anerkennung des Reliquienforschers A. A. Stüchelberg in seinem Aufsatz: *Die Reliquien zweier Cisterzienserklöster*¹⁰⁹. Heute, da Gold- und Silberfäden grösstenteils durch Oxydation schwarz geworden sind und die Stickerei durch Alter und Feuchtigkeit schwer gelitten hat, lassen nur mehr einige guterhaltene Stellen die einstige Pracht erahnen.

Stickerei für zwei kleinere Reliquienschreine (Katalog Nr. 9b) (Tafel 62b). Hochaltar von Olsberg, links und rechts in den Säulenpostamenten

Grösse: 45 × 31 cm

Stickgrund: rote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfäden, viele Perlen und verschiedenartige Schmuckstücke und Ziersteine

Da in diesen beiden kleineren Reliquiaren eine Vielzahl grösserer Reliquienfragmente eingesetzt werden musste, bot sich hier wenig Platz für eine anspruchsvoll gestaltete Stickerei. Die Dekoration mit Gold- und Silberfaden beschränkt sich hier auf das Sticken von einigen Akanthusblattranken und einer einzigen, tulpenartigen Blume. Um so reicher ist der Zierat, womit die Reliquienfragmente geschmückt sind. Da diese beiden Reliquiare unter Glas verschlossen blieben, hat sich die sehenswerte Arbeit gut erhalten.

¹⁰⁶ WYSS (vgl. Anm. 61), S. 19.

¹⁰⁷ Staatsarchiv 8052.

¹⁰⁸ WYSS (vgl. Anm. 53), S. 18.

¹⁰⁹ STÜCKELBERG, *Die Reliquien zweier Cisterzienserklöster*, in: Basler Volksblatt, 9. Februar 1906.

Weisses Kelchvelum für Gnadenthal. 1695 (Katalog Nr. 10a) (Tafel 56b). Zisterzienserabtei Mehrerau bei Bregenz, Vorarlberg

Grösse: 54 × 54 cm

Stickgrund: Seide, neu

Stickmaterial: Seide mit dünnem Goldfaden umspinnen in gelber, englischroter, hellblauer, see- und olivengrüner und dunkelbrauner Farbe. Einige Perlen und Granate

In der Zeichnung ist das nicht mehr original erhaltene Kelchparament eine getreue Kopie des schwarzen Kelchvelums von Beromünster (Katalog Nr. 1), wobei indessen für bessere Farbwirkung auf dem weissen Grund goldumspinnene farbige Seide verwertet wurde. Von der ursprünglichen Stickerei sind anlässlich einer Renovation nur zwei Blumenbukette auf das mit neuem Seidengrund versehene Kelchvelum übertragen worden, während die übrigen Blumengebilde, arg verschnitten, zusammen mit Gnadenthaler Stickerei auf einer neuen, weissen Kasel aufgenäht sich finden. Die sonst gut erhaltene, stark plastisch gestaltete Reliefstickerei ist von etwas matter, bräunlicher Wirkung.

Zwischen die beiden Blumenbukette ist an den Tuchrand die Jahreszahl 1695 und das Wappen der Gnadenthaler Äbtissin Theresia von Sonnenberg (1688–1700)¹¹⁰ gesetzt. Vielleicht war das sorgfältig gearbeitete Kelchtuch als Ovationsgabe des Klosters Gnadenthal¹¹¹ an den neuen geistlichen Vater, den Wettinger Abt Basilius Reuty von Wil (1694–1703) gedacht. Dieser war zwar schon am 17. Juni 1694 gewählt worden, hatte aber erst am 23. Januar 1695 die Abtsweihe empfangen¹¹². So mag das Kelchparament von Gnadenthal nach Wettingen gekommen sein. Zusammen mit anderen Paramenten, welche die Wettinger Mönche bei der Aargauer Klosteraufhebung 1841 in die neue Heimat mitnehmen durften, fand auch diese Kelchgarnitur den Weg nach der Mehrerau.

Weisse Korporalienbursa für Gnadenthal (Katalog Nr. 10b). Zisterzienserabtei Mehrerau bei Bregenz, Vorarlberg

Grösse: 23 × 24 cm

Stickgrund: moirierte, weisse Rippside, neu

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, farbige, goldumspinnene Seide und einige Granate

Die stark restaurierte Bursa gehört wahrscheinlich zu dem oben aufgeführten Kelchvelum (Katalog Nr. 10a). Das nicht mehr original erhaltene Kreuz in der Mitte der Bursa ist von vier in die Ecken gestellten und von einer Masche zusammengehaltenen, kleinen Blumenbuketten eingefasst. Blumenformen: Nrn. 3, 19, 21, 22 (vgl. Abb. 3 und 4). Die Stickerei ist mittels einer neuen, dicken Goldkordel auf den neuen Seidengrund aufgenäht.

Rotes Kelchvelum für Gnadenthal. 1706 (Katalog Nr. 11) (Tafel 60a, b). Schweizerisches Landesmuseum, Zürich, Inventar-Nr. LM 3840

Grösse: 60 × 60 cm

Stickgrund: rote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, goldumspinnene, farbige Seide und einige Perlen und Granate

Die etwas abgegriffene Stickerei ist wiederum wie das oben aufgeführte weisse Kelchvelum für Gnadenthal (Katalog Nr. 10a) in der Zeichnung der Blumenbukette eine Kopie des schwarzen Kelchtuches von Beromünster (Katalog Nr. 1), mit dem Unterschied, dass auch hier zu grösserer farblicher Wirkung goldumspinnene Seide verwendet wurde. Von ganz anderer Art ist aber das Mittelstück mit dem JHS-Emblem. In der Zeichnung stimmt es überein mit einer Stickerei auf einem weissen Kelchtuch aus dem Kloster Wettingen (heute in der Abtei Mehrerau bei Bregenz, vgl. Tf. 60c). Das Wettinger Parament mit für Gnadenthal typischer Seidenstickerei gehörte, wie das Wappen darauf dartut¹¹³, dem Wettinger Konventualen Pater Nicolaus Mandlin (1647–1723), der es vermutlich zur Primiz 1671 erhalten hatte¹¹⁴. Während aber hier auf dem Wettinger Kelchtuch der Blumenkranz um das JHS-Emblem in reicher farbiger Abstufung, in der sogenannten «Nadelmalerei» geschaffen wurde, ist die gleiche Blumendekoration auf dem Gnadenthaler Kelchvelum ganz flächig, mit goldumspinnener Seide gestickt (vgl. Tafel 60b und c). Es scheint, dass Scholastica in der Zeichnung des Blumenkranzes sich getreulich an die Wettinger Vorlage hielt, in der technischen Gestaltung aber ihre eigenen Wege ging.

¹¹⁰ E. VON MÜLINEN, *Helvetia Sacra* (Bern 1861).

¹¹¹ HBLS (vgl. Anm. 14), Bd. III, S. 575.

¹¹² D. WILLI, *Album Wettingense* (Limburg 1904), Nr. 648.

¹¹³ *Armorial du Canton de Fribourg I* (Befaux 1935), S. 81.

¹¹⁴ WILLI (vgl. Anm. 112), Nr. 656.

Das Gnadenthaler Kelchparament zeigt zwischen den Blumenbuketts das Wappen der Gnadenthaler Äbtissin Bernarda Kündig (1700–1709)¹¹⁵ und dasjenige der Luzerner Familie Schnyder von Wartensee mit der Jahreszahl 1706. Mit diesem letzteren Wappen ist wohl der Wettinger Konventual Pater Bernhard Schnyder von Wartensee (1683–1749) gemeint, der am S. Benedikts-Tag (21. März) 1706 die Priesterweihe erhalten hatte¹¹⁶. Somit dürfte das reichgestickte Kelchparament als Primizgeschenk der Gnadenthaler Äbtissin – einer Verwandten des Primizianten –, an den jungen Wettinger Mönch interpretiert werden, zumal solche Primizgeschenke damals in Wettingen und in anderen Klöstern nachweislich üblich waren. Dass die Äbtissin von Gnadenthal als Stickerin Scholastica beizog, darf bei der nahen leiblichen Verwandtschaft der beiden Nonnen nicht verwundern¹¹⁷.

Da nach Ordensbrauch geschenkte Messparamente dem Primizianten zur Benützung verblieben und P. Bernhard Schnyder eine grosse Zeit seines Lebens in Gnadenthal verbrachte, dort starb und beerdigt wurde, darf man annehmen, dass das rote Kelchvelum in der dortigen Sakristei bis zur Aufhebung des Klosters 1841 verblieb, von wo es dann über Privatsammlungen schliesslich ins Schweizerische Landesmuseum gelangte.

Rotes Kelchvelum für Muri. 1694 (Katalog Nr. 12) (Tafel 65a) Benediktiner-Kollegium Sarnen (Kirchenschatz, Inventar-Nr. 55)

Grösse: 51 × 52,5 cm

Stickgrund: rote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, farbige Seide zum Fixieren der Metallfäden, goldumspinnene Seide, viele Granaten und farbige Glasflüsse

Das von einer Klöppelspitze aus Gold- und Silberfaden umsäumte, tagfrisch erhaltene Kelchparament deckt sich in der Zeichnung mit dem um drei Jahre jüngeren Kelchvelum von Olsberg (Katalog Nr. 7a). Indessen fehlen die Pailletten, an einigen Stellen ist goldumspinnene farbige Seide verwendet und zur Erhöhung der Festlichkeit eine Vielzahl von bunten Glasflüssen und Granaten eingesetzt. Zwischen den Blumenbuketts ist je noch eine zierliche Rosette eingestickt (Blumenform Nr. 15, vgl. Abb. 3).

An den Tuchrand ist auch die Jahreszahl 1694 und in der üblichen Form das Wappen der Luzerner Familie Meyer von Baldegg¹¹⁸ gesetzt. Bei dem Wappenträger handelt es sich wahrscheinlich um den Muri-Konventualen Pater Gabriel Meyer aus Luzern (1662–1733)¹¹⁹. Da der genannte Kapitular während vieler Jahre als Kustos der vielbesuchten S. Leontius-Kapelle in Muri amtierte, wäre es denkbar, dass das schöne Kelchtuch von seinen Verwandten als Weihegabe an den hochverehrten Katakombenheiligen Leontius nach Muri geschenkt wurde.

Literatur: GERMANN, *Kunstdenkmäler Aargau*, Band V, 1967, S. 426, Abb. 317¹²⁰.

Rotes Kelchvelum für Hermetschwil. 1690 (Katalog Nr. 13a) (Tafel 53c). Benediktinerinnenkloster Habsthal, Kreis Sigmaringen, Württemberg

Grösse: 53 × 53 cm

Stickgrund: scharlachrote Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, farbige Seide zum Anheften der Metallfäden, Perlen, Granaten, Glasflüsse und Pailletten

Eine breite Klöppelspitzenborte aus Gold- und Silberfäden umsäumt das noch in voller Frische erhaltene Kelchtuch. Den äusseren Rand der Stickerei bildet eine 7 cm breite Bordüre. Aus vier in die Ecken dieser Bordüre gestellten rundlichen Henkelkrügen wächst beidseitig eine dünne Blattranke wellenförmig heraus. An ihr hängen, abwechselnd nach innen und nach aussen gerichtete Rosetten, Granatäpfel und Korbblüten.

Das innere Geviert des Velums ist beherrscht von dem JHS-Emblem in goldenem Strahlenkranz und vier Blumenbuketten. Der einzelne Blumenstrauß, aus einer heraldisch geformten Lilie aufsteigend, trägt in symmetrischer Anordnung je zwei kleine Tulpenzweige, darüber zwei breit entwickelte Akanthusblätter und in der Mitte eine grosse Tulpe oder Schwertlilie. Blumenformen: Nrn. 3, 7, 10, 22, 24, 25, 28, 33, 37, 19 (vgl. Abb. 3 und 4). In der Zeichnung decken sich diese Bukette mit der Stickerei des roten Kelchvelums im Schweiz. Landesmuseum, LM

¹¹⁵ G. VON VIVIS, *Wappen der ausgestorbenen Geschlechter Luzerns*, in: Schweiz. Archiv für Heraldik 1905, Heft 2/3, S. 26.

¹¹⁶ VON VIVIS (vgl. Anm. 115), S. 67.

¹¹⁷ Vgl. S. III.

¹¹⁸ VON VIVIS (vgl. Anm. 115), S. 52.

¹¹⁹ P. LEODEGAR MEYER, *Wappenbüchlein von 1735*, Pap.-Cod. 480, S. 187. Kollegium Sarnen.

¹²⁰ Ein kleiner Druckfehler ist dahin zu berichtigen, dass Abb. 317 (Nr. 55) das Stück der Scholastica darstellt und nicht Nr. 54.

3405/228 (Katalog Nr. 17). Zwischen den Blumengebilden liegen noch drei kleine Blumenzweige mit Türkenbundlilien und das Wappen der Felwer von Kaiserstuhl¹²¹. Der Wappenschild zeigt auf damasziertem gelbem Grund ein mit roten Granaten gesticktes Mühleisen in der Form von zwei aneinandergereihten X. In das Schildfeld sind auch die Jahreszahl 1690 und die Initialen F.A.D.F. eingestickt.

Bei dem Wappenträger handelt es sich um die Nonne «Frauw» Anna Dorothea Felwer, Priorin des Benediktinerinnenklosters Hermetschwil im Freiamt (AG). Sie war die Tochter des Schultheissen Arbogast Felwer und der Verena Ertzlin von Kaiserstuhl, geboren am 7. Oktober 1640 in Muri, wo ihr Vater als Kanzler des Klosters weilte. Im Archiv des Benediktinerinnenklosters Hermetschwil findet sich darüber im Sammelband der Verträge und Vergabungen der Klosterfrauen («Ohnvollendter Anfang. 1695»), Archiv Nr. 29, S. 146, folgender Eintrag: «Frauw Dorothea Felberin Conventfr. dermahlen aber Priorin. verehrte Zwey schöne Kelch düöchlin. das von gemolter Siden arbeit koste 50 gl. (Das) Rote von Silber vnd gold gestickt kostete 67 gl.» Bei dem letztgenannten Kelchtuch handelt es sich zweifellos um das oben beschriebene Kelchvelum. Nach Angaben der «Schriften und Verträge der Closterfrauen, No. 29¹²²», erhielt Anna Dorothea Felwer 1663 von ihrem Vater zur Aussteuer die grosse Summe von 3500 Gulden. Es scheint, dass die Nonnen in dieser Zeit mancherorts noch ein gewisses Verfügungsrecht über die ins Kloster gebrachte Mitgift behielten. Wie das Jahrzeitbuch II von Hermetschwil¹²³ erzählt, machte z.B. die genannte Nonne Anna Dorothea Felwer mit einem Kapital von 325 Gulden eine Ewiglichtstiftung in den inneren Chor der Klosterkirche¹²².

Rote Bursa für Hermetschwil (Katalog Nr. 13b) (Tafel 53c). Benediktinerinnenkloster Habsthal, Kreis Sigmaringen, Württemberg

Grösse: 21 × 21 cm

Stickgrund und Stickmaterial wie beim Kelchvelum

In der Mitte der ganz mit Pailletten und Goldfadenknöpfchen übersäten Korporalienbursa liegt eine achtblättrige Rosette, die nach allen vier Seiten zu einem gleichschenkligen, mit Perlstab geschmückten Kreuz auswächst. In die Ecken ist je ein kleiner Blütenzweig mit Rosette oder Nelke gestellt. Blumenformen: Nrn. 3, 4, 22 (vgl. Abb. 3 und 4).

Beide zueinander gehörenden Paramentenstücke (Nr. 13a und b) erweisen sich in Blumenformen und Dekorationsart deutlich als Arbeit der Scholastica. Diese für Hermetschwil geschaffene Kelchgarnitur scheint nicht ohne Einfluss auf die eigene klösterliche Paramentenstickerei, die Hermetschwiler Stickkunst, gewesen zu sein. So zeigt z.B. ein schwarzes, reichbesticktes Kelchtuch aus Hermetschwil, datiert 1707, heute ebenfalls im Kloster Habsthal, beinahe zum Verwechseln ähnliche Blumenformen wie das Kelchvelum der Scholastica; in der Gestaltung der Blätterranken unterscheidet sich freilich die Hermetschwiler Arbeit von der Olsberger Stickerei ganz bedeutend.

Vermutlich 1848, als der von der Säkularisierung betroffene Schwesternkonvent von Hermetschwil nach Habsthal übersiedelte, kam die prachtvoll erhaltene Stickerei der Scholastica mit manchen anderen Paramenten ebenfalls in die neue klösterliche Heimat, wo sie heute sorgsam aufgehoben ist.

Rote Kelchpalla für Chorherrenstift S. Martin in Rheinfelden (Katalog Nr. 14) (Tafel 64). Christkatholische Pfarrkirche Rheinfelden

Grösse: 20 × 20 cm

Stickgrund: rote Atlasseide

Stickmaterial: Goldfaden

Das kleine von einer Goldkordel umsäumte Kelchparament ist mit sechs Emailmedaillons geschmückt, die mit den Wappen der Rheinfelder Chorherren in der Zeit um 1698 bemalt sind:

1. S. Martin mit Umschrift: Signum Collegiatae Ecclesiae. ad. S. Martinum.
2. Praepositus. Melchior. Ziegler. SS Th. Cand.
3. Custos. Georg. Josephus. Eggs. SS. Theol. Doct.

¹²¹ Zur Identifizierung dieses Wappens und zur Beschaffung der nötigen biographischen Angaben haben viel beigetragen Frll. Dr. phil. Anne-Marie Dubler in Binningen und Hr. H. J. Welti in Leuggern, deren grosse Dienste hier freundlichst verdankt seien.

¹²² Klosterarchiv Hermetschwil.

¹²³ Freundliche Mitteilung der Sr. Placida in Hermetschwil.

4. Senior. Ferdinandus. Gerwig. SS. Theol. Baccal.
5. Collegii. Cantor. Thomas Meyer.
6. Col. Scholasticus. Hyacinthus. Fischer.

Der zwischen den Medaillons verbleibende Seidengrund ist mit vier kleinen sechsblättrigen Rosetten und kurzgestielten, spiralförmig zusammengerollten Ranken überstickt. Mit Vorliebe hat die Olsberger Stickerin diese Ranken verwendet, wo es an Platz für anspruchsvollere Dekoration gebrach. Auch der unter das Hauptmedaillon gestellte Granatapfel mit dem eingestickten JHS-Emblem, ebenso die zwischen die Ranken gestreuten Goldfadentupfen sind bei Scholastica geläufige Schmuckformen. Dass Scholastica auch dieses kleine Parament geschaffen hat, steht ausser Zweifel.

Nach dem Rheinfelder Kapitelsprotokoll vom 5. Dezember 1698 hatten die damaligen Chorherren «von 2 Augspurgerischen Silber Crameren zwey schöne grosse Kelch für das Stift gegen Alt Silber vnd parem gelt an sich verhandelt¹²⁴». Den einen Festtagskelch¹²⁵ zierte ein Emailmedaillon mit dem Bild des hl. Martin und den Wappen der damaligen Chorherren. Zu diesem Kelch gehört seit jeher die goldbestickte Palla. Vermutlich erfolgte die Bestellung dieses Kelchparaments kurz nach Anschaffung des Festtagskelches. Es ist nicht verwunderlich, dass man sich an das nahe gelegene Kloster Olsberg wandte, zumal Scholastica als Paramentenstickerin zu diesem Zeitpunkt bereits weithin bekannt war.

Kaselwappen für Beromünster (Katalog Nr. 15) (Tafel 63 c). Stift Beromünster

Grösse: 16 × 18 cm

Stickgrund: blaue Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden, goldumspinnene farbige Seide und einige Perlen

Der auf weisse, mit Papierkarton verstärkte Leinwand gestickte «Messgewandschild» gehörte ursprünglich zu der nicht mehr vorhandenen weissen Kasel, welche das Stiftsschatzverzeichnis von 1706 beschreibt: «Hr. Probst Hartmann sel. Tamastin mit gueten goldt Porten.» Das viergeteilte Vollwappen zeigt auf blauem Grund den goldenen Stern des Luzerner Patriziergeschlechtes Hartmann¹²⁶ und den Ähren tragenden goldenen Löwen der Luzerner Familie Studer¹²⁷. Propst Bernhard Hartmann (1688–1707) war der Sohn des Münzmeisters Jost Hartmann und der Lisabeth Studer¹²⁸.

In Form von akanthusblattartigen Ranken ist das Helmtuch auf den beinahe quadratischen Wappenschild gelegt. In der Mitte prangt als Herzschild das Wappen des Stiftes Beromünster¹²⁹. Der mit Perlen geschmückte Spannhelm trägt den bei den Präpsten von Beromünster üblichen habsburgischen Pfauenfedernbusch.

Die Art der Goldstickerei und die Damaszierung des Schildgrundes zeigen deutlich die Hand Scholasticas.

Reliquienfassung für S. Urban (Katalog Nr. 16) (Tafel 61 a). Trüllentabernakel auf dem S. Ulrichs-Altar in der Klosterkirche

Grösse: ca. 30 × 40 cm

Stickgrund: roter Samt

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden und einige Perlen

In einer der Nischen des Trüllentabernakels sind vertikal gerichtete, reich mit Zierat geschmückte Arm- oder Beinreliquien eingesetzt. Rings um diese gefassten Reliquien laufen wellenförmige, gestickte Bordüren aus Ranken, Rosetten, Korbblüten und Granatäpfeln. In der Mitte der Nische liegen oben und unten ebenfalls je eine grössere Rosette, in deren Zentrum je eine kleine, mit Zierat verdeckte Reliquie gebettet ist. Blumenformen: Nrn. 2, 10, 19, 24 (vgl. Abb. 3 und 4). Die Stickart der Rosetten verrät deutlich die Hand Scholasticas.

Da der S.-Ulrichs-Altar mit dem Tabernakel 1718 geweiht wurde¹³⁰, dürfte die Fassung der Reliquien auch damals entstanden sein. Es wäre aber auch denkbar, dass Scholastica schon bei ihrem früheren Aufenthalt in S. Urban (vgl. S. 118) diese Arbeit begann. Die Art der Reliquienfassung lässt aber eher an eine spätere Zeit denken.

¹²⁴ Kapitelsprotokoll von Rheinfelden, Bd. II, S. 332.

¹²⁵ Über den Kelch: «Christkatholisches Kirchenblatt», «Bund» Bern 1956, S. 209 und S. 222.

¹²⁶ HBLs (vgl. Anm. 14), Bd. IV, S. 80/81.

¹²⁷ HBLs (vgl. Anm. 14), Bd. VI, S. 584.

¹²⁸ RIEDWEG (vgl. Anm. 99), S. 349.

¹²⁹ P. PLACIDUS HARTMANN, *Das Wappen des Stiftes Beromünster*, AHS 68 (1954), S. 12–14.

¹³⁰ A. REINLE, *Kunstdenkmäler des Kt. Luzern*, Bd. V (Basel 1959), S. 318.

Weisses Kelchvelum im Kloster M. Opferung, Zug (Katalog Nr. 17) (Tafel 65b). Heute im Kapuzinermuseum Sursee als Leihgabe (Inventar-Nr. 13)¹³¹

Grösse: 54 × 55 cm

Stickgrund: weisse Atlasseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden. Karminrote, hellblaue, olivgrüne und gelbe Seide als Bindung der Metallfäden. Viele Glasflüsse und Granate

Das von einer Goldspitzenborte umsäumte Kelchtuch ist in der Zeichnung, von kleinen Variationen abgesehen, eine getreue Wiederholung des Kelchvelums von Muri (Nr. 12). Zwischen den Eckbuketten liegt statt der Rosette ein kleiner, ganz unsymmetrisch gestalteter Blütenzweig. Die spiralförmig sich zusammenrollenden Ranken sind hier akanthusblattartig gezahnt. Neben Gold- und Silberfaden ist reichlich farbige Seide verwendet. Das in voller Schönheit erhaltene Parament gehört zu den am sorgfältigsten gestalteten und sticktechnisch vollkommensten Arbeiten der Scholastica. Weder Datum, noch Wappen, noch sonst eine Notiz¹³² geben Auskunft über Besteller oder Adressaten dieses sehenswerten Kelchparaments.

Rotes Kelchvelum (Katalog Nr. 18) (Tafel 55b). Schweizerisches Landesmuseum, Zürich. Inventar-Nr. LM 3405/228

Grösse: 55 × 56 cm

Stickgrund: rote Taftseide

Stickmaterial: Gold- und Silberfaden. Gelbe, blaue und grüne Seide zum Fixieren der Metallfäden. Einige Pailletten

In den Tuchecken stehen in Reliefstickerei vier Blumengebilde, die sich in der Zeichnung mit den Eckbuketten des Hermetschwiler Kelchvelums in Habsthal (Nr. 13) decken. Dazwischen liegt je ein kleiner Blütenzweig. Die Mitte beherrscht das übliche JHS-Emblem in goldenem Strahlenkranz. An einigen Stellen ist auf dem Seidengrund noch die Vorzeichnung sichtbar¹³³. Rings um die Blumen sind, recht wahllos und die Zeichnung etwas verunklarend, Goldfadenknöpfchen eingestickt.

Form der Zeichnung und Stichart weisen auf Scholastica. Die Arbeit zeigt aber noch nicht die vollkommene Beherrschung der Stickkunst wie andere Paramente. Das sonst guterhaltene Velum muss wohl als Frühwerk der Olsberger Stickerin angesprochen werden. Über Veranlassung dieser Arbeit, Besteller und frühere Besitzer ist nichts bekannt.

IV. MUTMASSLICHE CHRONOLOGIE DER ARBEITEN SCHOLASTICAS

Eine grosse Zahl von Arbeiten hat Scholastica selber mit Faden und Nadel datiert. Einige Arbeitsdaten sind durch archivalische Zeugnisse überliefert. Manche Paramentenstücke lassen sich nach stilistischen Kriterien mit einiger Sicherheit zeitlich einordnen. So ergibt sich folgendes chronologisches Bild des Schaffens der Scholastica:

Jahr		Katalognummer
1687	Rotes Kelchvelum im Schweizerischen Landesmuseum	18
1688	Stickerei für die S.-Victor-Reliquien in Olsberg	Vgl. S. 116
1689	Rote Kasel für Olsberg	6
1690	Rotes Kelchvelum für Hermetschwil	13
1691	Weisse Kasel für Kustos M. An der Allmend	3 a
1692	Weisse Bursa und Velum für Kustos An der Allmend	3 b
1693	Rote Kasel, Velum und Bursa für Kustos An der Allmend	4
1694	Rotes Velum für Muri	12
1694	Schwarzes Velum für Beromünster	1 a

¹³¹ Im Paramentenverzeichnis des Museums wird das Stück als Messpultdecke bezeichnet, was aber wegen der vielen hervorstechenden Glasflüsse kaum anzunehmen ist.

¹³² Freundliche Mitteilung von Sr. M. Consolata, Helfermutter, M. Opferung in Zug vom 7. Oktober 1966.

¹³³ Freundliche Mitteilung von Frä. Dr. Jenny, Schneider, Konservatorin, Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

1695	Weisses Velum und Bursa für Gnadenthal	10
1696	Schwarze Bursa für Beromünster	1b
1697	Rotes Velum für Olsberg	7
1698	Kaselwappen für Olsberg	8
1699	Rote Palla für Rheinfelden	14
1700	Weisses Velum in Zug	17
1701	Kaselwappen für Beromünster	15
1703	Stickerei für die S. Venatius-Reliquien in Rathausen	Vgl. S. 117
1705	Stickerei für die S. Pius-Reliquien in S. Urban	2
1706	Rotes Velum für Gnadenthal	11
1707	Stickerei für Reliquientafeln in Olsberg	9
1708	Grüne und violette Kasel für Kustos An der Allmend	5
1709	Stickerei für Reliquien in S. Urban	16
1710	Stickereien für Papst-Leo-Reliquien in Lützel	Vgl. S. 119

Die kursiv gedruckten Jahreszahlen sind gesicherte Daten.

V. MATERIAL UND TECHNIK DER STICKEREIEN SCHOLASTICAS

(Siehe auch S. 122: Charakteristische Merkmale)

Als Stickgrund benützte Scholastica, wie die meisten noch erhaltenen Arbeiten zeigen, die glänzende Atlasseide¹³⁴, welche die Stickerei zu festlicher Wirkung bringt und zugleich einen willkommenen, stabilen Untergrund bietet. Wohl in Ermangelung dieses idealen Materials kam gelegentlich auch Damast, Taft und Samt zur Anwendung.

Wie bei allen damaligen Paramenten mit schwerer Stickerei ist die bestickte Seide mit stützendem «Steifleinen» unterlegt und mit gewächstem Leinen, sogenanntem «Bargal» oder auch mit reiner Seide abgefüttert. Zum Schutz, aber auch zur Dekoration sind grosse Stickereien mit Goldborten, Kelchvelen mit Goldspitzen und kleinere Arbeiten mit einer Goldkordel umrandet.

Scholastica pflegte hauptsächlich die Stickerei in reicher Art mit Metallfaden, wie er damals auf dem Markt feilgeboten wurde: Gold- und Silberfaden mit einer Seiden- oder Leinen-«Seele», auch runde oder kantige Kantillen aus spiralförmig gedrehtem Draht, dazu Gold- und Silberkordeln von verschiedener Dicke¹³⁵. Reine Seide benützte Scholastica fast nur für die Fixierung der Metallfäden in der «Anlegetechnik», dafür reichlich auch den goldumspunnenen Seidenfaden.

Zur Erhöhung der Festlichkeit eines Paramentenstückes setzte Scholastica gern Glasflüsse in die Stickereien, wie sie in dieser Zeit auch in der Goldschmiedekunst nicht verachtet wurden. Es gibt selten ein Parament von der Hand Scholasticas, das nicht mit vielen verschieden roten Granaten und besonders reich mit Flussperlen geschmückt wäre. Vermutlich sah sich die Stickerin genötigt, diesen Schmuck von alten, schadhaft gewordenen Paramenten abzulösen, um damit die neuen Arbeiten zu zieren, wie dies bei der Stickerei für Rathausen von der Chronik eigens bemerkt wird: «Die Grössten (Perlen) Aber Vnd kostlichen sind Von einer kappen ... Von lauter perrlin gewesen ...» Für die Fassung der Reliquien benötigte Scholastica noch eine Vielzahl anderer Schmuckstücke, auf die aber in diesem Aufsatz nicht eingegangen werden kann.

Was die Sticharten betrifft, kamen alle bekannteren Stickstiche in Anwendung, soweit sich dies als nötig erwies. Wie oben ausgeführt, pflegte Scholastica für ihre Goldstickerei vor allem die «Anlegetechnik», bei der die auf den Seidengrund ausgebreiteten Metallfäden in regelmässigen, kurzen Abständen mit bunter Seide auf die Seidenunterlage aufgeheftet werden. Für Pflanzenstiele, Knos-

¹³⁴ Über Stoffe orientiert G. SCHRADIN, *Garne und Stoffe* (Stuttgart 1927).

¹³⁵ MÜLLER-CHRISTENSEN (vgl. Anm. 96), S. 8.

pen, Früchte und ganze Blumengebilde bevorzugte Scholastica die «Reliefstickerei», bei welcher der Seidengrund mit Leinenfäden vorgestickt und dann von Metallfäden überfangen wird¹³⁶. Gelegentlich scheint auch die «Sprengtechnik»¹³⁶ angewandt zu sein, wobei ein Teil der Zeichnung, etwa ein Einzelblatt auf Papierkarton fertig vorgestickt und dann auf den Seidengrund aufgenäht wird.

VI. KÜNSTLERISCHE FORM UND KOMPOSITION

Wie die noch erhaltenen Arbeiten zeigen, pflegte Scholastica beinahe ausschliesslich das Blumenornament. In ihren Kompositionen fehlt jeglicher Versuch zu einer figürlichen Darstellung, auch aus der Tierwelt¹³⁷. Es findet sich nicht einmal ein religiöses Symbol, mit Ausnahme der in den Paramenten vorgeschriebenen Kreuze oder des damals üblichen JHS-Emblems.

Das Blumenornament steht noch ganz in der dem Frühbarock eigenen starken Stilisierung, ohne Zugeständnisse an den später gepflegten Naturalismus. Deshalb scheint Scholastica auch nie die in den befreundeten Klöstern Hermetschwil und Gnadenthal sehr beliebte sogenannte «Nadelmalerei» gepflegt zu haben, die mit ihrer reichen farblichen Abstufung auf möglichst plastische Wirkung und naturalistische Darstellung zielt.

Blumen- und Blätterformen sind bereits weitgehend beschrieben worden (siehe S. 123; Abb. 3 u. 4). Auffällig ist, dass gewisse Blumenformen in früheren wie späteren Arbeiten geradezu stereotyp wiederkehren und in ihrer Gestalt sich kaum wesentlich wandeln. Meistens sind auch Blumen und Blätter in einer wohlabgewogenen Komposition zu einem festlich sich entfaltenden Blumengebilde zusammengefasst, und zwar in einer solch geschlossenen, ja vollkommenen Art, dass die Vermutung naheliegt, Scholastica habe nach einer Vorlage gearbeitet. Diese Vermutung wird beinahe zur Gewissheit, wenn die gleichen Blumengebilde sozusagen wortwörtlich immer wiederkehren, oft in zeitlich beträchtlichen Abständen. Als Vorlage könnten in Frage kommen Zeichnungen in den damals weitverbreiteten Musterbüchern. Als Vorlage könnten auch Muster gewebter Stoffe gedient haben. Ein Goldbrokatstoff im S. Pius Reliquienschrein in S. Urban zeigt z. B. auffällig ähnliche Blüten- und Blattmuster, wie sie bei Scholastica immer wiederkehren. Auch von bereits vorhandenen Stickereien mag Scholastica vielleicht Anregungen gewonnen haben. Nach dem von ihr verfassten Inventar besass Olsberg einige wertvolle Stickereien. Wie weit Scholastica auch unter dem Einfluss zeitgenössischen Schaffens in befreundeten Klöstern stand, aber auch umgekehrt, welche Wirkungen von ihren gestickten Paramenten auf ähnliche Arbeiten ihrer Mitschwestern in anderen Frauenkonventen ausging, dürfte erst klarer zutage treten, wenn einmal das textile Schaffen der benachbarten Ordensgemeinschaften etwas erforscht ist.

Es fällt auf, dass Scholastica in ihren späteren Arbeiten die Blumenformen viel freier und ungezwungener gehandhabt hat und von der strengen Symmetrie abgerückt ist. Leider fehlen grössere Arbeiten aus der späteren Zeit, an denen man deutlich die künstlerische Weiterentwicklung ablesen könnte. Man gewinnt aber auch bei zeitlich späteren Stickereien den Eindruck, dass Scholastica den von Anfang an gepflegten Formen im wesentlichen treu geblieben ist. So erübrigt sich die Frage nach einer zweiten Hand, nach einer Mithilfe. Im Nonnenverzeichnis von 1670¹³⁸ wird eine Schwester, Juliana von Kleinig, «vnder Custorin» genannt. Man wird annehmen dürfen, dass sie und vielleicht auch andere Mitschwestern in den vielen Arbeiten, die Scholastica zu bewältigen hatte, mitgearbeitet haben. Es blieb aber der Mühe noch genug im Zurüsten der Stoffe und im Ausarbeiten der Paramentenstücke, auch wenn Scholastica sich auf Zeichnung und Stickarbeit beschränkte.

¹³⁶ MÜLLER-CHRISTENSEN (vgl. Anm. 96), S. 12.

¹³⁷ Mit Vorliebe wurden in den Klöstern Gnadenthal und Hermetschwil Vögel, Schmetterlinge und allerhand Insekten in den Blumendekor gestickt.

¹³⁸ Vgl. Abschnitt II, S. 112.

VII. KÜNSTLERISCHE WÜRDIGUNG

Da die Arbeiten der Scholastica in ihrem formalen Aufbau kaum als eigenständige Schöpfung der Stickerin betrachtet werden dürfen, rückt das Schaffen der Olsberger Nonne in die Nähe der Volkskunst. Die Art und Weise aber, wie die vielleicht einem Musterbuch entnommene Komposition jeweils in Gold- und Silberfaden Form und Gestalt angenommen hat, verrät eine nicht geringe künstlerische Gestaltungskraft. Die erstaunliche Variationskunst der Scholastica findet immer Möglichkeiten, das gleiche Motiv in neuer Art zu gestalten, sei es im Wechsel verschiedenen Stickmaterials oder im Wandel der Sticharten. Deshalb erscheint trotz gleicher Zeichnung keine Stickerie als blosse Kopie einer früheren Arbeit. Jedes Stück hat seinen eigenen Charakter und seine besondere Schönheit.

Wenn Scholastica sich von der figürlichen Darstellung ferngehalten hat, so entging sie damit geschickt der Gefahr, dass ihre Arbeiten im Primitiven oder im Naiven steckenblieben, wie dies bei Paramenten mit figürlichen Darstellungen hin und wieder festzustellen ist¹³⁹. Die Einhaltung strenger, stark stilisierter Formen sicherten ihren Arbeiten einen vornehmen Charakter, der sich für Kirchenparamente besonders eignet.

Die grosse Zahl der noch erhaltenen Arbeiten der Scholastica lassen zudem einen Schaffenseifer und einen Arbeitsfleiss erkennen, der immer Bewunderung verdient. Wenn Scholastica, wie das Verzeichnis ihrer Arbeiten zeigt, beinahe ausschliesslich für Kirchen ihres Ordens gearbeitet hat oder nur Aufträge aus ihrer leiblichen und geistlichen Verwandtschaft erfüllte, so war dies eine notwendige Folge ihrer beschränkten Arbeitszeit. Die vielen Verpflichtungen eines monastischen Klosterlebens, die Anstrengung eines langen Nachschors, wohl auch bescheidene Heiz- und Beleuchtungsmöglichkeiten, erlaubten nur eine kurze Zeit, in der Scholastica sich ihrer Stickerarbeit widmen konnte. Um so erstaunlicher ist es, mit welcher Sorgfalt jedes der Hand Scholasticas entstammende Paramentenstück geschaffen ist. Ein Vergleich mit zeitgenössischen Arbeiten dieser Art lässt Scholastica als Meisterin der Stickkunst erkennen, was schon ihre Zeitgenossen feststellten. Wenn auch ein Grossteil ihrer Arbeiten der Ungunst der Zeitenläufe zum Opfer fiel, vieles aus ihrer Hand später kläglich verunstaltet wurde und nur ein kleiner Rest in voller ursprünglicher Schönheit sich erhalten hat, so kündigt doch dieses wenige das Lob einer hochbegabten und unermüdlichen Nonne aus der grossen Zeit des gott- und weltfrohen Barocks. Wir betrachten es als einen glücklichen Zufall, dass 300 Jahre nach der Ordensprofess der Scholastica die Aufmerksamkeit der an solcher Kunst interessierten Leser auf die vergessene Luzerner Paramentenstickerin gelenkt werden kann.

¹³⁹ Besonders von der Ursuline Anna Maria Marzohl in Luzern geübt. Vgl. Anm. 6, S. 109.

Anhang

Verzeichnis der Stoffparamente der Klosterkirche zu Olsberg, entnommen dem «Inventarium der Fornembsten paramenten der Kirchen» von Scholastica An der Allmend, Custodin des Klosters Olsberg, um 1670 aufgezeichnet (StAA 8052)

An Messgewandt

- Haben wir Ein Cormanntell vund 2. Leuidten Röckh, Von weýssen Tamast. –
Ein weýss silberstuckh Messgwandt mit dopelt Taffet Carmesin Farb, gefüedtert –
Mer ein weis silber Stückh, mit einfachen Taffet gefüedert.
NB Mer Ein weýs Tamast Messgwand.
Mer ein gar Alt weýssen tamaste Messgwandt.
NB mer ein weis Messgwandt Von tobelt thaffent. –
Ein Rot silber Stuckh –
Ein Rots geblüönten tamast.
NB Noch Ein Roten Atlass, mit weis vnd gelben bluemen durchwoben. –
Ein brauner Damast –

Ein ander braunes Messgewandt
 Ein shwartzten sammedt –
 Ein shwartzten Damast –
 Auf disen vorgeschribenen Messg. sindt gesetz guedte silberne Vnd Gulden porten. Ausgenommen dise mit
 NB
 Jtem Ein Grünen gevasserten tubin –
 Ein Grünen toplet taffent.
 Jtem onegefor 5 gar Alte shlechte Von Unterschidlichen farben. –

An Tabernacul Rockh –

NB Haben wir ein weissen Damast. Darauf guedte guldene Spitzen.
 NB Ein Roten geblüemden Atlass, Dorauf Auch guedte gultene Spitzen.
 2 shon gar Alte vnd shlechte Damast Rot,
 Ein Grünen Dopleth thaffent gar shlecht –
 Mer ein Grünen sammet mit einem Leibfarben Boden, shon Alt.
 Ein Negelin brauner Damast –
 Ein brauner Dopleth thaffenten shiler,
 Under disen Röckhen allen ist keiner nit Vill besonders mer als dies 2. NB.

Der Mueter Gotes Kleider

Erstlich hat sye Ein Crau, Von Guedten Bärten, vnd Gold. Darin sindt Auch 4 Grosse kostlich goldene
 Ring mit kostlichen Edellgesteinen – – –
 Auch hat das Jesus Kindlin ein Kränzlin von Luedter guedten Bärten.

An Rockhen hat sye

NB Ein Rotes sammet mit Guldenen borden.
 NB Einen weysen geblüemten silber Stuck –
 Ein weysen Atlas gelöchtlet mit leibfarbenen thaffet Undersgesetz, mit Guldenen borden Übersetz –.
 Ein Golden Rockh mit silberfaden durch woben –
 Ein Roth Carmasein thaffet,
 Ein Alter Blawer Daffet –
 Ein Alter Brauner Daffet –
 Zue disen 2 mit dem NB gezeichnet hat das Jesus Kindlin Röckhlin.
 Jtem hat die Mueter Gotes Ein geblüemten Roten Atlass shleieren.
 Ein Alten blauwen seidernen shleieren.
 Ein Roten seiden shleier –.

An Leinwand haben wir

Grosse Althar Düecher durch Vnd durch, 12.
 Kleine Althar tüecher Reine vnd Grobe, onegefor 16 –.
 Mer Gros vnd kleine thüechlin mit der gestrickten Arbeit ingesetz onegefor 30 –. –
 Alben Alt vnd Nüw Grob vnd Rejn, 12 –. –
 Ummeral onegefor 16 –
 Corbora, onegefor 20 –.
 Ballen onegefor Auch 20 –.
 purificatorium, onegefor 30 –
 Handthüechlin onegefor 12 –.
 Kelch seckhlin 14 –
 Alb Gürtell onegefor 14 –
 Jtem 6 zwilchene vnder Althar tüecher –
 Onegefor 6 Gemodlete thüecher gros vnd klein, darin gestrickteshüer gesetz –
 Mer onegefor 8 Grose thüecher Auf tish tüecher Manier gemacht.
 Mer onegefor 10 thüechlin Auch in tish Serwiedtlen Grose, edliche sindt gemodtlet, Auch an edlichen sindt
 spitzlin vnd Fransen.
 3. gestickte Andtebendy –

Ein gestrickter Dabernacul Rockh –
 3. Gestrickte Mueter Gotes Röckh. –
 Zwen Cor Röckh mit shnüeren ingesetz, um vnd um Spitzen –
 3. kleine Cor Röckhlin die der Althar diener täglich braht, sind alle 3 nicht Rechts –. –
 4 Hand zwehlen.
 Ein tutzet Thüechlin, mit vndershidlichen Farben seiden vnd Golt gemachet,
 Mer 3 thüechlin mit Roten seiden genehet –. –

An gestickter vnd gemalter Arbeit haben wir

Ein Gar kostliches Nachtmahl von guedten bärten vnd Gold gearbeitet.
 Ein weis Atlass Kelchthuech mit der gemolten Arbeit –
 Ein Rot Atlass Kelch thuech Gar kostlich von guedten berlen vnd Gold
 Ein Rot doplet Daffet Kelchthuech mit der gemalten Arbeit. –
 Ein Ciborium Röckhlin mit der gemalten Arbeit, mit Gueten bärten vnd gold gar kostlich Ausgearbeitet
 Ein Hoste Büchse vnd 2 ballen von der gleichen Arbeit gemacht.
 Ein von ludter Guedtem Gold gestickte Hauben das mann zue Einem Ciborium Röcklin (gebraucht)
 Noch Eine der gleichen Hauben aber nit so kostlich als die erste – –
 Mer ein Alt weis Kelch thuech mit guet Gold vnd silber durchweben.
 Mer ein weis Kelch duech von leinwadt mit unterschidlichen Farben seiden gemacht
 One gefor 10. Allerley Farbige kelchthüechlin von thaffent, die Mann täglich brocht

An Corporal Fuedter

Ein von weisem Atlass, mit der gemalten Arbeit –
 2 von weis seilber stuckh –
 Ein Rots von silber stuckh –
 Mer 7 Fuedter unterschidlichen Farben sindt alle 7 shon zimlich shmauslich –. –.

An Antibendj haben wir

Von wollen genäheten; 7 gros vnd klein.
 Mer 4 von wollen geneidthen thüecher,
 7. von der gleichen Arbeit gemachte Küssen klein vnd Gros –
 Ein von der gleichen Arbeit gemachten sessell vnd 2 Nebent stüehl –
 Mer 3 Antebendj von Gold Läder gemacht, Neüw,
 Mer eins der gleichen ist gar Alt –
 3 von braunem Cadis Gros vnd klein
 Mer Ein grosen viol blauwen –
 Ein Roten sharladt, shon alt
 Mer vieren Rot ist gar schlecht –.
 Ein Grosen Grünen tepich mit grosen Rosen, shon Alt –
 Mer ein Grünen tepich ist noch neüw, 2 gestraüste täpich
 Ein schwartzen täpich mit laub vnd Bleumwerch ubersetzt ist zerrissen –
 5. schwartze Lejnene Fastenthücher
 Mer one gefor 8 kleine wolene schwartze Thüechlin –
 Ein klein Fürhenglin von luedter seiden geneithet –
 Ein schönen Fanen von Rotem Damast, auf einer seiden die Hoch H.
 Dreij Faltigkeit, Auf der Anderen unser H. Hl. Bernardus –

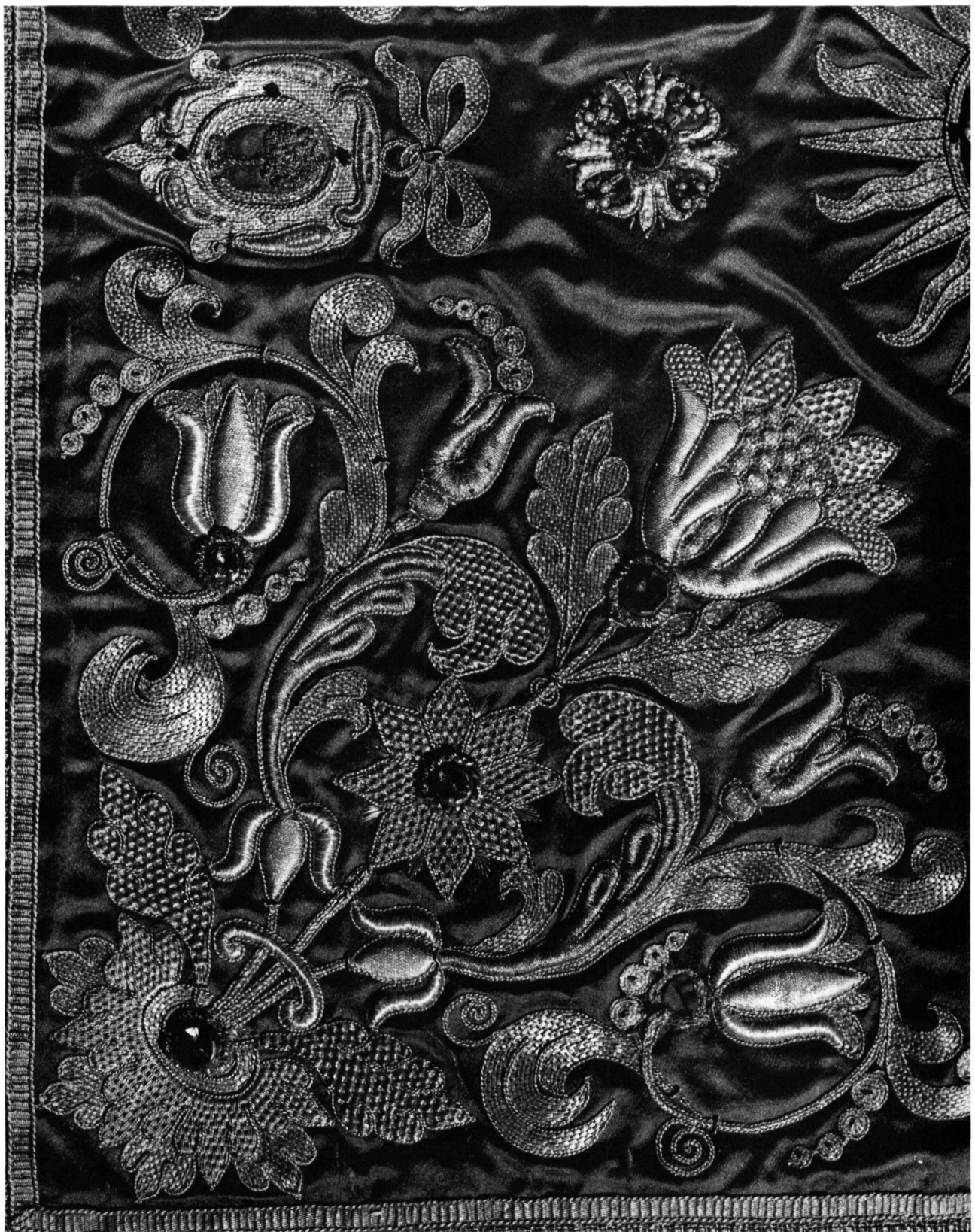
BILDNACHWEIS

Tafeln 51, 53b, 54a und b, 55b, 56, 57b und c, 58, 60a und b, 61a und b, 63a und b, 65b: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich. – Tafeln 53a, 57a, 59a, 62a und b, 63c, 64, 65a: Dr. G. Germann, Bottmingen. – Tafel 52 und Farabbildung: Josef Bütler, Luzern. – Tafeln 53c, 55a, Abbildungen 3 und 4: vom Verfasser. – Tafeln 56b und 60c: Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes, Wien. – Tafel 63d: K. Meuser, Engelberg. – Tafel 59b: Gottlieb Wyss, Basel. – Abb. 2: Staatsarchiv Basel-Stadt.



Rotes Kelchvelum für Kustos Mauriz An der Allmend, um 1693. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 4b).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN
DER BAROCKZEIT

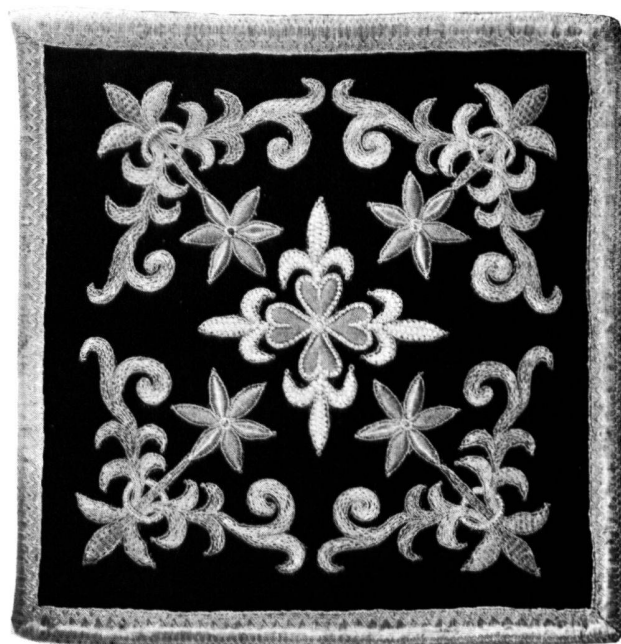


Rotes Kelchvelum für Kustos Mauriz An der Allmend, um 1693. Beromünster, Stiftskirche. Ausschnitt, welcher von der Gesamtaufnahme auf Tf. 51 das rechte untere Eckquartier (seitenverkehrt) zeigt (vgl. Kat.-Nr. 4b).

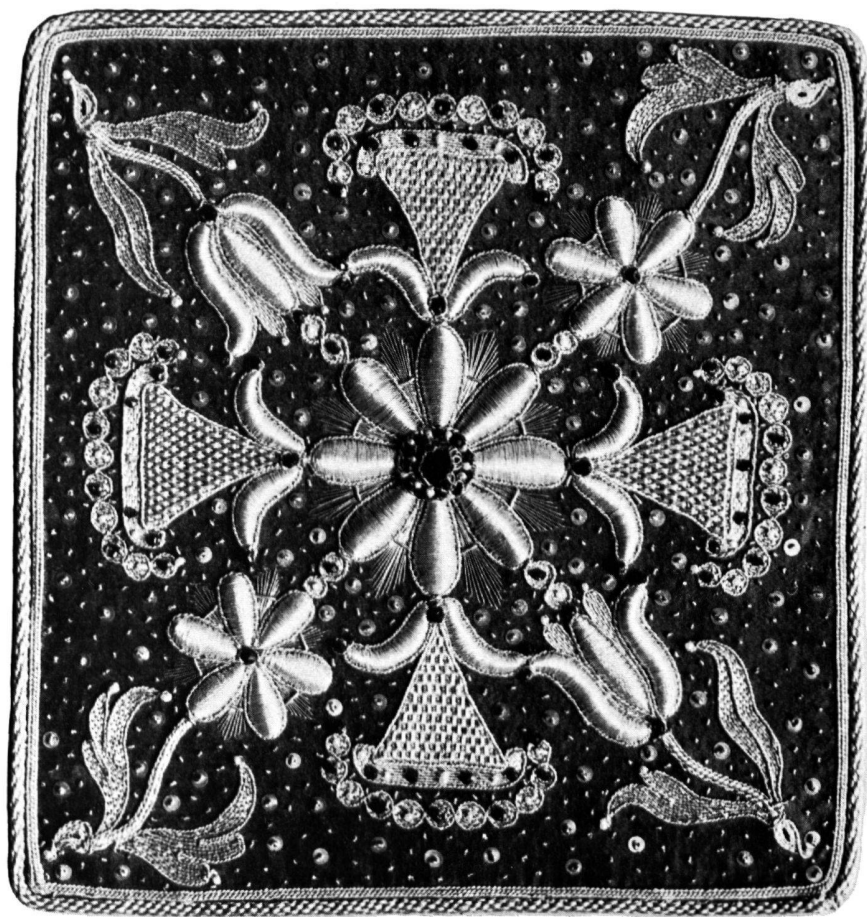
R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN
DER BAROCKZEIT



a



b



c

a Rote Korporalienbursa, 1697. Olsberg, Klosterkirche (vgl. Kat.-Nr. 7b). – b Schwarze Korporalienbursa, um 1696. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 1b). – c Rote Korporalienbursa, 1690. Habsthal, Benediktinerinnenkloster (vgl. Kat.-Nr. 13a).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



a Weisse Korporalienbursa, um 1692. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 3*b*). – *b* Rote Korporalienbursa, wohl 1693. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 4*c*).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



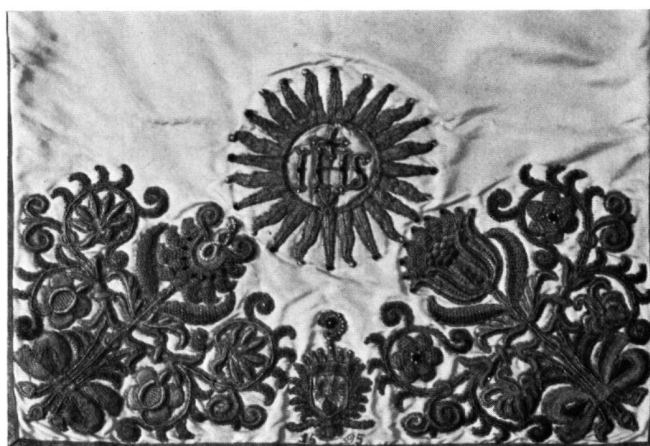
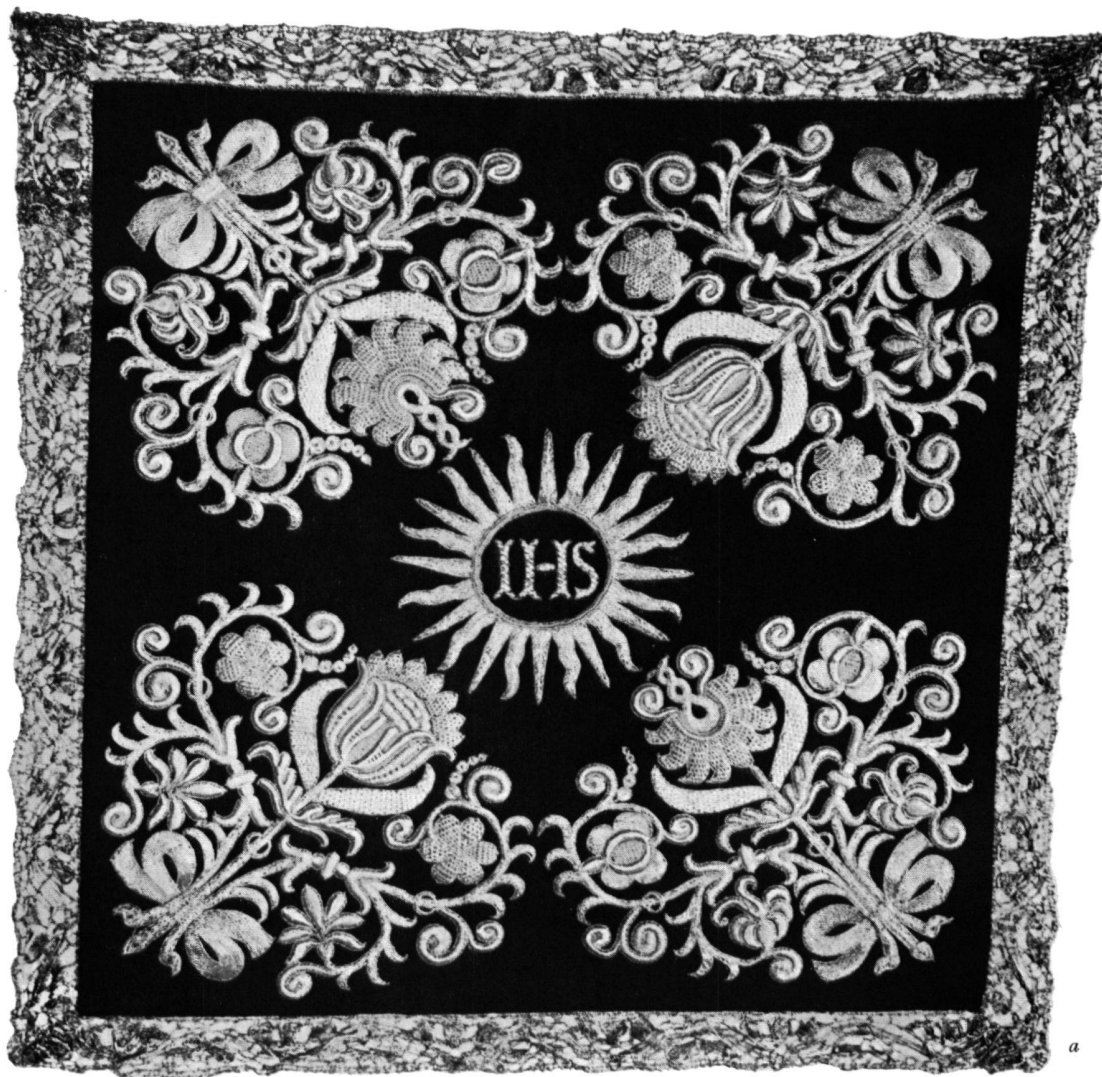
a



b

a Rotes Kelchvelum, 1690. Habsthal, Benediktinerinnenkloster (vgl. Kat.-Nr. 13 a). – b Rotes Kelchvelum, um 1687. Zürich, Schweiz. Landesmuseum (vgl. Kat.-Nr. 18).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



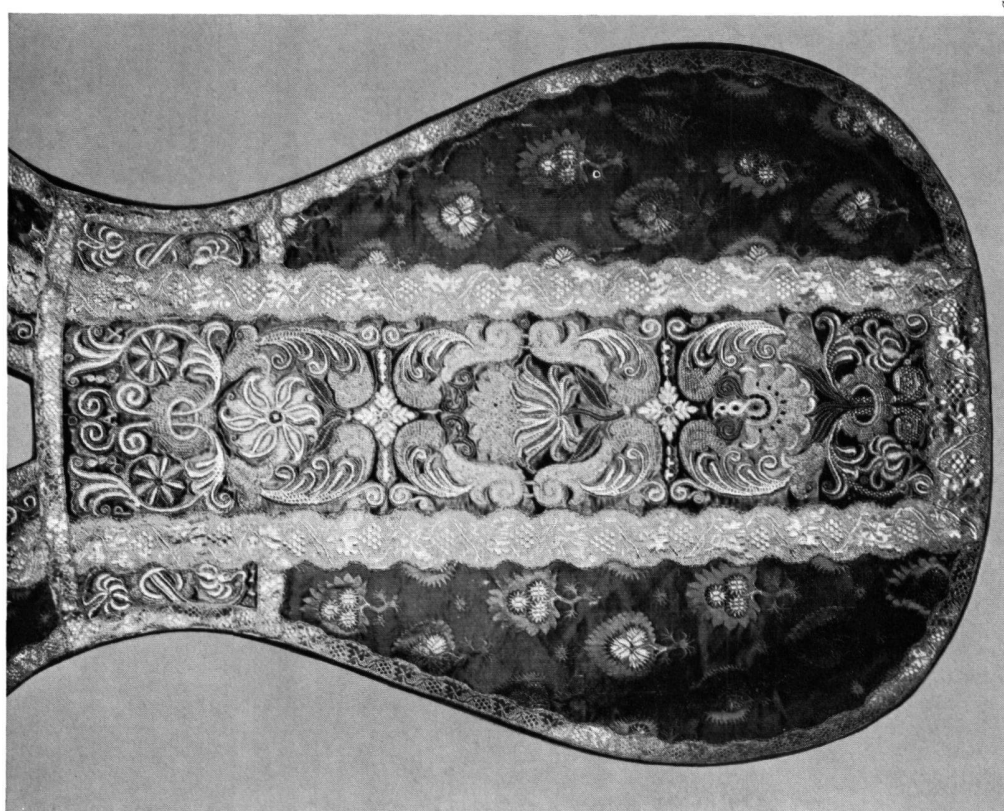
a Schwarzes Kelchvelum, 1694. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 1 *a*). – *b* Weisses Kelchvelum, 1695. Mehrerau, Abtei (vgl. Kat.-Nr. 10 *a*).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



a Kasselstab (Ausschnitt) eines roten Messgewandes, um 1689. Olsberg, Klosterkirche (vgl. Kat.-Nr. 6). – *b, c* Kasselstäbe (Ausschnitte) des weissen Messgewandes für Kustos Mauriz An der Allmend, 1691. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 3 *a*).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



a



b

a, b Rote Kasel für Kustos Mauriz An der Allmend, 1693. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 4 a); a Vorderseite, b Rückseite, Ausschnitt.

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



a



b

a, b Rotes Kelchvelum für Olsberg, 1697. Olsberg, Klosterkirche (vgl. Kat.-Nr. 7 a): a Gesamtansicht, b Ausschnitt mit Wappen der Äbtissin Francisca von Eptingen.

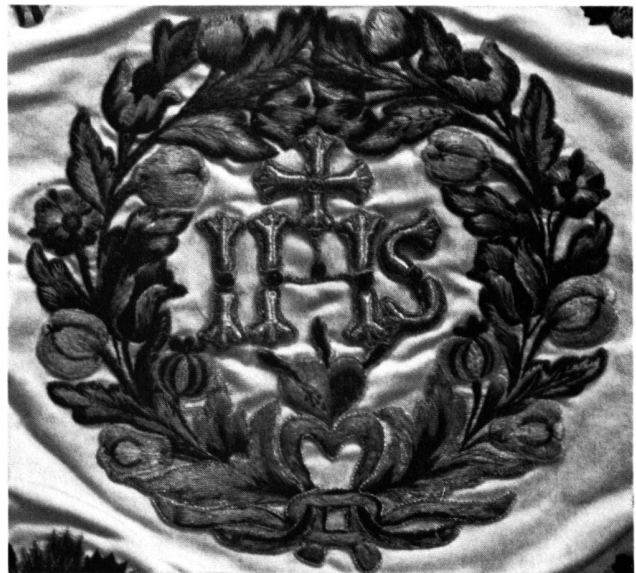
R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



a



b



c

a, b Rotes Kelchvelum, 1706. Zürich, Schweiz. Landesmuseum (vgl. Kat.-Nr. 11): *a* Gesamtansicht, *b* Ausschnitt mit Mittelstück. *c* Gnadenthaler Stickerei auf einem Kelchvelum. Mehrerau, Abtei. Wohl Vorlage für das Mittelstück auf Tf. 60b.

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



a



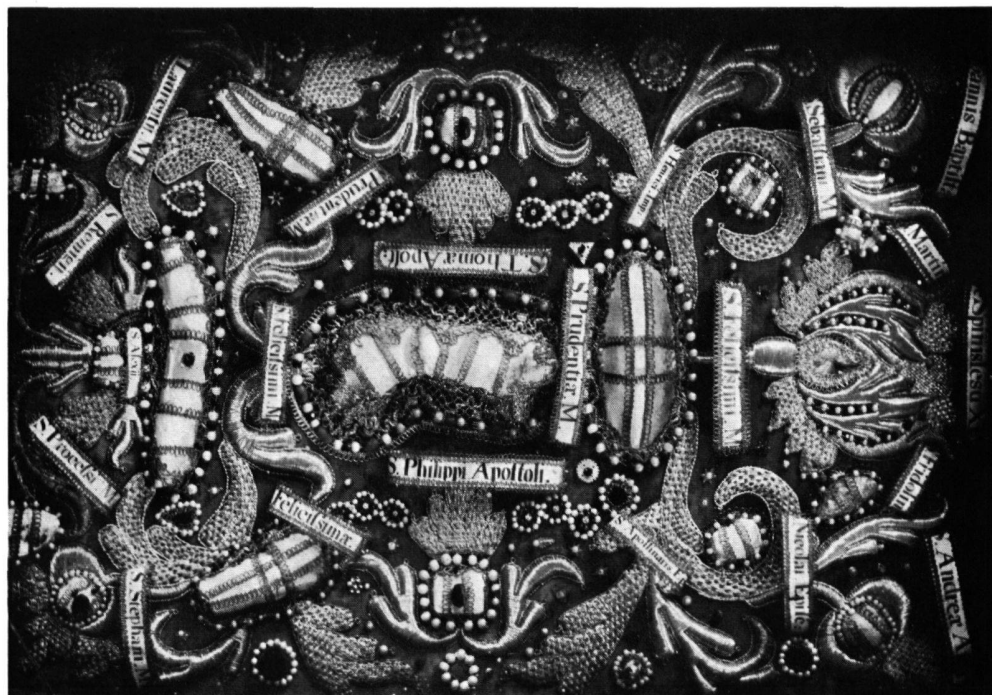
b

a Reliquienfassung, um 1709. St. Urban, Klosterkirche (vgl. Kat.-Nr. 16). – b Bestickter Rock der St. Pius-Reliquien, 1705. St. Urban, Klosterkirche (vgl. Kat.-Nr. 2).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



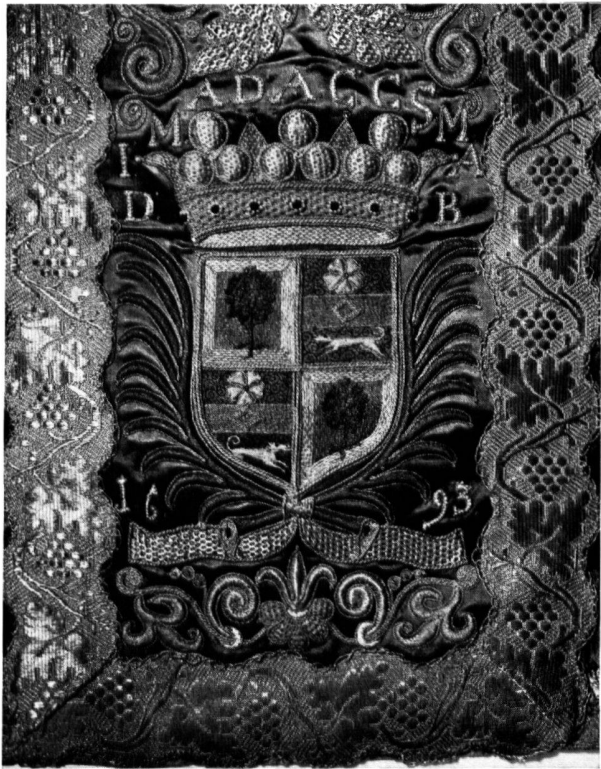
a



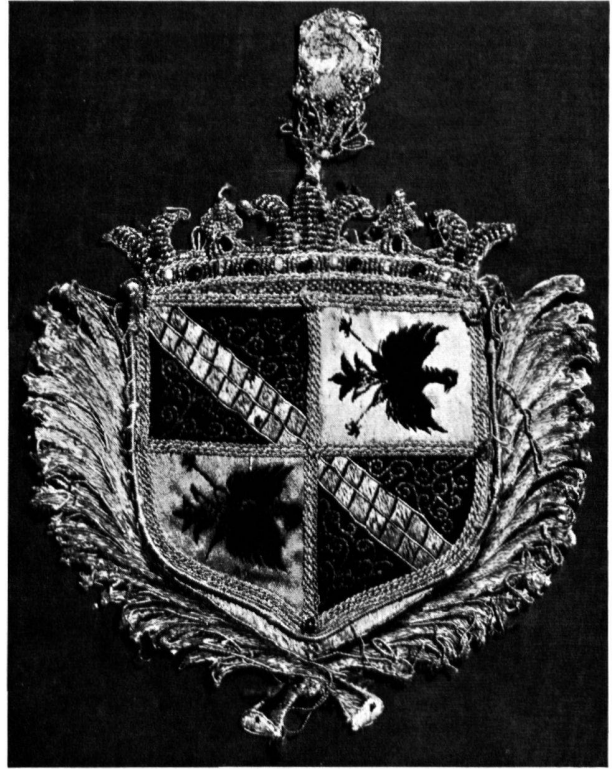
b

a, b Reliquienfassungen, um 1707. Olsberg, Klosterkirche, Hochaltar (vgl. Kat.-Nr. 9a und b).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



a



b



c



d

a–d Gestickte Kaselwappen von 1693, 1698, 1701 und 1708: a Wappen des Kustos Mauriz An der Allmend, 1693. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 4a). b Wappen Citaux-Von Eptingen, um 1698. Olsberg, Klosterkirche (vgl. Kat.-Nr. 8). c Wappen des Propstes Bernhard Hartmann, um 1701. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 15). d Wappen des Kustos Mauriz An der Allmend, 1708. Beromünster, Stiftskirche (vgl. Kat.-Nr. 5a).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN DER BAROCKZEIT



Rote Kelchpalla für das Stiftskapitel St. Martin in Rheinfelden. Rheinfelden, christ-kath. Pfarrkirche (vgl. Kat.-Nr. 14).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN
DER BAROCKZEIT



a



b

a Rotes Kelchvelum, 1694. Sarnen, Kollegium (vgl. Kat.-Nr. 12). – *b* Weisses Kelchvelum, um 1700. Sursee, Kapuziner-museum (vgl. Kat.-Nr. 17).

R. L. SUTER: SCHOLASTICA AN DER ALLMEND, EINE LUZERNER PARAMENTENSTICKERIN
DER BAROCKZEIT